Donnerstag, den 17. November 1927

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 316. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow F. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Zum erstenmal seit 1848.

Seit einigen Tagen weilen Marx und Stresemann, der Reichskanzler und der Reichsminister des Aeußern, in Wien. Zu gleicher Zeit versammelte sich in Wien zum erstenmal ein gemeinsamer Ausschuß des deutschen Reichstages und des österreichischen Nationalrates, Abgeordnete der Strafrechtsausschüsse der beiden Parlamente, um die Arbeit der beiden Ausschüsse an dem gemeinsamen Strafgesetzentwurf in Einklang zu bringen. Es ist eine eindrucksvolle Kundgebung deutschen Zusammengehörigkeitsgefühls.

Wie schon 1848, so war auch 1918 der Gedanke der Republik mit dem Gedanken des Anschlusses eng verknüpft. Die Republik, das bedeutete: Gebt die Nachbarvölker, die um ihre Befreiung kämpfen, frei für immer! Wir wollen nicht an sie gekettet bleiben, sondern in das deutsche Mutterland heimkehren! So haben die deutschen Republikaner schon 1848 gedacht; ihren Gedanken wiederaufnehmend, haben die Sozialdemokraten vor neun Jahren im Staatsrat mit der Proklamierung der Republik zugleich die Proklamierung des Anschlusses gefordert und erzwungen. Alle die aber, die damals noch hofften, die Gründung der nationalen Republiken werde nur „ein Rausch weniger Wochen" sein, alle die, die auf Habsburgs Wiederkehr, auf das Wiedererstehen der zerfallenen Monarchie als einer „Donauföderation" hofften, sie alle waren wie Gegner der Republik, so auch Gegner des Anschlusses. Sie sind es lang geblieben; so lang, als es Deutschland schlecht ging. Erst in den letzten Jahren, erst seit dem gewaltigen Wiedererstarken der deutschen Volkswirtschaft, sind die Widerstände gegen den Anschlußgedanken allmählich schwächer geworden.

Freilich, mit dem bloßen Reden vom Anschluß ist nichts getan. Wer ernsthaft den Anschluß will, muß sich natürlich die Fruge vorlegen, wie denn der Anschluß gegen den Einspruch der Europa beherrschenden großen Militärmächte durchgesetzt werden soll. Wer diese Frage ernsthaft prüft, der kann freilich nicht verkennen, daß es bedeutender Umwälzungen in Europa bedürfen wird, damit der Anschluß verwirklicht werden könne; nicht verkennen, daß die Ueberwindung des nationalistischen Imperialismus in Frankreich und in Italien wird vorausgehen müssen, ehe der Anschluß möglich werden kann. Aber da nicht verkannt werden darf, daß der Anschluß nicht heute und nicht morgen, sondern erst im Verlauf größerer Umwälzungen in Europa möglich werden wird, gerade deshalb ist es wichtig, in der Zeit bis dahin den Anschlußwillen lebendig und kraftvoll zu erhalten, damit jede ausnützbare Wendung der europäischen Politik ihn bereit und handlungsfähig finde. Ministerbesuche und Zusammenkünfte von Parlamentariern können freilich den Anschluß nicht herbeiführen, solange die Machtverhältnisse in Europa ihn nicht zulassen; aber indem sie dem Zusammengehörigkeitsgefühl Ausdruck geben, indem sie jenen Willen zur Einheit stärken, der sich schließlich doch durchsetzt, wenn ein Volk ihn nur durch alle Windungen, alle Wechselfälle seiner Geschichte stark und ungebrochen zu erhalten versteht, können auch sie immerhin der großen Aufgabe nützlich dienen.

Deshalb ist es zu begrüßen, daß deutsche und österreichische Parlamentarier zum erstenmal zu gemeinsamer Arbeit zusammentreten. Aber wenn es an Bedenken gegen diese gemeinsame Arbeit nicht fehlt — es bleibt doch ein Ereignis von Bedeutung, daß zum erstenmal seit der Sprengung der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 deutsche und österreichische Parlamentarier einen gemeinsamen Gesetzentwurf gemeinsam beraten. Vorerst zu bescheidener Aufgabe und gleichsam ininoffiziell nur, und doch als Vorboten der kommenden gesamtdeutschen Nationalversammlung!

*

Politischer Ueberfall auf den Abg. Grünbaum.

Der Abgeordnete von drei Männern blutig geschlagen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern nachts um 2 Uhr kehrte der Abgeordnete des jüdischen Klubs, Grünbaum, dessen Name mit der bevorstehenden Bildung des Minderheitenblocks genannt wird, in Gesellschaft des Redakteurs der jüdischen Tageszeitung „Hajnt", Dr. Gottlieb, nach seiner Wohnung in der Slowackiego Nr. 6 in Warschau aus einer Sitzung zurück. Nachdem sich Redakteur Gottlieb vom Abg. Grünbaum verabschiedet hatte, wurde Grünbaum voneinem Manne angehalten, der ihm die Frage stellte, wer er sei. Als dieser antwortete: „Ich bin der Abgeordnete Grünbaum" versetzte der Unbekannte G. einen Schlag mit einem Stock auf den Kopf, so daß dem Abgeordneten der Hut vom Kopfe fiel. Als er sich bückte, um den Hut aufzunehmen, stürzten zwei andere Männer hervor und alle drei traktierten Grünbaum mit Schlägen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen kamen Straßenpassanten herbei. Einige Häuser weiter, an der Ecke der Lesznostraße, stand ein Polizist, der trotz der Hilferufe sich nicht von der Stelle rührte. Zur Rede gestellt, antwortete er: „Das ist nicht meine Sache, hier, schauen Sie sich meine Nummer an und beschwören Sie sich".

Abg. Grünbaum hält die Uebeltäter, nach ihrem Aussehen, für Nichtjuden. Die Ursache des Ueberfalls ist unaufgeklärt. Grünbaum hat eine klaffende Kopfwunde und verbleibt unter ärztlicher Obhut in seiner Wohnung.

Die Bilanz der Bank Polski für die erste Dekade des November.

Der Goldvorrat beträgt 430,6, der Valutenvorrat 917,6 Millionen Zloty.

Warschau, 16. November (Pat). Die Bilanz der Bank Polski für die erste Dekade des November weist einen Zuwachs des Goldvorrats von 101,9 Millionen Zloty auf, so daß der Goldvorrat gegenwärtig 430,6 Millionen Zloty beträgt. Der Valutenvorrat stieg um 520,7 Millionen Zloty und beläuft sich nach Abzug von 45,5 Millionen Zloty, die zur Deckung von Auslandsschulden verausgabt wurden, auf 917,6 Millionen Zloty. Dieses Anwachsen des Valuten- und Goldvorrats ist die Folge der Stabilisierungsanleihe, die in der Passiva auf spezielle Rechnung des Finanzministeriums mit 554,8 Millionen Zloty figuriert.

Der Wechselvorrat verringerte sich um 22 Millionen, andere Aktiven um 40,9 Millionen Zloty. Das Saldo für ausländische und sofort zahlbare Rechnungen stieg um 64,2 Millionen Zloty. Der Banknotenumlauf weist einen Rückgang von 40,1 Millionen Zloty auf und beträgt gegenwärtig 89,2 Millionen Zloty.

Das starke Anwachsen des Goldvorrats ist damit erklärlich, daß die Bank Polski in Amerika für 15 Millionen Dollar und in England für eine Millionen Pfund Sterling Goldbarren angekauft hat.

Briand über den Besuch Dr. Marx' und Stresemanns in Wien.

Er sieht keinen Grund zur Beunruhigung.

Paris, 16. November. Paul Boncour, der als Nachfolger Franklin Bouillons gestern zum ersten Male den Vorsitz in der Außenkommission der Deputiertenkammer führte, äußerte den Wunsch, Briands Ansicht über die letzten politischen Ereignisse zu hören.

Briand kam diesem Wunsch nach und nahm zunächst gegen die Anfeindungen der italienischen Presse anläßlich des Abschlusses des französisch-südslawischen Freundschaftsvertrages Stellung. Briand wies darauf hin, daß Frankreich weiterhin mit Italien Verhandlungen zwecks Beitritts Italiens zu diesem Vertrage führen werde. In der Tanger-Frage glaubt Briand bald mit Italien zu einer Einigung zu gelangen.

Zum Schluß seiner Rede berührte Briand die Reise des Reichskanzlers Dr. Marx und Dr. Stresemanns nach Wien. „Es ist ganz natürlich", sagte Briand, „wenn die Außenminister verschiedener Staaten sich bemühen, den Kontakt zwischen einander aufrechtzu erhalten. Wer die Reden, die auf dem zu Ehren des Reichkanzlers Marx und Ministers Stresemann von Bundeskanzler Seipel gegebenen Mittag gehalten wurden, gelesen hat, der konnte sich überzeugen, daß beide Seiten jegliche unvorsichtige Aeußerungen vermieden. Wenn der österreichische Bundeskanzler und der deutsche Reichskanzler in ihren Begrüßungsreden auch die Versicherung gegenseitiger Freundschaft und Herzlichkeit äußerten, so war aber in diesen Reden kein Wort enthalten, das als eine direkte oder versteckte Bedrohung des „Status quo" in Europa gedeudet werden könnte."

Dr. Jackowski nach Berlin abgereist.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern früh um 9.45 Uhr reiste der Direktor des politischen Departements des Außenministeriums und früherer Gesandter in Berlin, Dr. Jackowski, nach Berlin ab, um mit dem deutschen Außenminister Stresemann die einleitenden Besprechungen für die zu erwartenden polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen zu führen. Gleichzeitig ist auch der deutsche Gesandte Ulrich Rauscher nach Berlin abgereist, um an den Verhandlungen teilzunehmen.

Der polnisch-deutsche Landarbeitervertrag.

Alle vor dem 1. Januar 1919 nach Deutschland gekommenen Polen können dort verbleiben.

Die Ende voriger Woche in Berlin paraphierte Emigrationskonvention, deren Unterzeichnung, wie gestern berichtet wurde, am Montag, den 21. d. M., in Warschau erfolgen soll, sieht folgende Regelung der polnischen Auswandererbewegung nach Deutschland vor: Diejenigen Arbeiter, die vor dem 1. Januar 1919 nach Deutschland gekommen sind, können in Deutschland verbleiben. Die später Gekommenen werden in den nächsten sechs Jahren wieder in die Wanderbewegung eingereiht. Zahlenmäßig ausgedrückt handelt es sich um etwa 20 000 Arbeiter, die auf Grund der neuen Abmachung in Deutschland sich dauernd aufhalten dürfen; etwa dieselbe Zahl wird wiederum sich der Wanderbewegung anschließen müssen. Die Arbeits- und Lohnbedingungen sind ebenfalls einer Regelung zugeführt worden. Die Anwerbung und Vermittlung der Arbeiter, die sich im Frühjahr vollzieht, wird in Zukunft in Polen selbst vorgenommen. Dabei wirken deutsche und polnische amtliche Stellen zusammen. Für den Transport werden besondere Transportzüge zusammengestellt und die Arbeiter nach Anweisung der Reichsarbeitsverwaltung auf die einzelnen Bezirke Deutschlands verteilt.

Auch über die Frage des Arbeitsvertrages ist eine Regelung getroffen worden. Die polnische Landarbeiter-

frage, die seit mehreren Jahren einen dauernden Konfliktsstoff zwischen Deutschland und Polen darstellte, ist durch die neue Abmachung einer Lösung zugeführt worden. Mit dieser Lösung werden insbesondere die Differenzen, die sich regelmäßig bei der Rückwanderung an der deutsch polnischen Grenze ergeben haben, beseitigt, was sich für die deutsch-polnischen Beziehungen nur günstig auswirken kann.

Wieder eine Spionageorganisation aufgedeckt.

Wilna, 16. November. Die politische Polizei ist in den letzten Tagen zur Liquidierung einer Spionageorganisation in der Wilnaer Wojewodschaft geschritten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, doch werden die Namen der Verhafteten noch geheimgehalten. Unter den Verhafteten befindet sich ein Agent aus Moskau, dem nachgewiesen werden konnte, daß er für eine Unterredung über die Stationierung polnischer Truppen 8 bis 10 Dollar zahlte.

Die Auszeichnung Marschall Pilsudskis.

(Von unserem Korrespondenten.)

Heute früh um 9 Uhr trifft, wie bereits angekündigt, in Gesellschaft zweier französischer Offiziere und von der Grenze ab in Gesellschaft eines polnischen Offiziers der durch die französische Republik nach Polen gesandte französische Marschall Franchet d' Esperey ein, der morgen um 12.45 Uhr mittags auf dem Schloßhofe in Warschau in Gegenwart des Staatspräsidenten, der Regierungsmitglieder, der Generalität und Offiziersdelegationen dem Marschall Pilsudski die höchste französische Auszeichnung die „Medaille Militaire" überreichen wird. Diese Auszeichnung besitzt nur der König von Belgien, Albert, und in Frankreich die Marschälle Foch und Petain. General Esperey bleibt einige Tage in Warschau. Die „Medaille Militaire" können nur Generale erhalten, die Führer der Armee waren oder sind oder die das Amt der Kriegsminister bekleiden, vorher aber bereits durch das breite Band der Ehrenlegion ausgezeichnet wurden. Die Offiziere, die diese Auszeichnung besitzen, können an den Sitzungen des Allerhöchsten französischen Kriegsrates teilnehmen.

Die Polen in Danzig.

Die Danziger polnische Zeitung „Gazeta Gdanska" spricht von einem „traurigen Resultat" für die Polen. Das Blatt stellt gleichzeitig fest, daß die polnische Liste sich nicht unter allen Polen der Zustimmung erfreut hätte, und auch die „Gazeta Gdanska" selbst habe diese Liste nur aus nationaler Disziplin verteidigt. Weite Kreise der polnischen Oeffentlichkeit hätten jedoch dem polnischen Wahlvorschlag ablehnend gegenübergestanden.

Keine Aufhebung der Paßkontrolle bei der Einreise nach Danzig.

Die polnische Telegraphenagentur gibt bekannt, daß die Nachrichten über eine Aenderung des Systems der Paßkontrolle in Dirschau bei der Reise nach Danzig nicht den Tatsachen entsprechen.

Ministerwechsel in Litauen.

Der Landwirtschafts- sowie der Justizminister zurückgetreten.

Kowno, 16. November (ATE). Auf Grund einer Interpellation der Minderheitengruppe ist der Landwirtschaftsminister zurückgetreten. Wie „Sewodnja" berichtet, wird das Portefeuille des Landwirtschaftsministers vorläufig von niemand übernommen werden. Das Landwirtschaftsministerium wird vorläufig Verkehrsminister Krews leiten.

Auch der Justizminister ist zurückgetreten. Die Amtsfunktionen des Justizministers erfüllt vorläufig der Unterstaatssekretär des Justizministeriums Bykowski. Die nächste Sitzung des Parlaments findet Dienstag statt. Die Opposition hat neue Interpellationen gegen die Regierung angekündigt.

Stalin über den Völkerbund.

Moskau, 15. November. Die Presse veröffentlicht eine sechsstündige Unterreduug Stalins mit den achtzig Vertretern der Arbeiterdelegation aus allen Ländern. In seiner Antwort auf die Frage, warum die Ssowjetunion nicht am Völkerbunde teilnehme, erklärte Stalin: „Die Ssowjetunion will nicht die Verantwortung für die imperialistische Politik des Völkerbundes übernehmen, für Mandate, die der Völkerbund zur Ausbeutung und Unterdrückung der Kolonialländer erteilt, und für neue Militärbündnisse, die vom Völkerbunde gedeckt und begünstigt werden und die notwendigerweise zu einem neuen imperialistischen Krieg führen müssen." Ueber die Opposition der kommunistischen Partei der Ssowjetunion sagte Stalin, daß sie fast keine Rolle spiele. Nach den letzten Angaben hätten in der ganzen Ssowjetunion für das Zentralkomitee und seine Thesen über 135 000 Parteimitglieder und nur 1200 für die Opposition gestimmt. Sie stützte sich hauptsächlich auf die nichtproletarischen Kreise und spiegele deren Unzufriedenheit mit der Diktatur des Proletariats wider.

Der Kampf der Labour Party gegen die Regierung Baldwin.

Eine stürmische Unterhaussitzung.

London, 16. November (ATE). In der heutigen Sitzung des Unterhauses sprach der Führer der Labour Party Macdonald und verlangte von der Regierung die unverzügliche Einleitung einer Hilfsaktion für die Bergarbeiter, Reorganisation der Bergwerke und Eledigung der Arbeitslosenfragen. Als darauf der Handels- und Industrieminister Lister die Tribüne bestieg, um Macdonald zu antworten, ließen die Abgeordneten der Labour Party ihn nicht zu Worte kommen, indem sie einen großen Tumult hervorriefen. Sie verlangten, daß Ministerpräsident Baldwin die Antwort erteilen soll. Die Sitzung mußte deshalb eine Stunde unterbrochen werden.

Hankau von den Nanking-Truppen besetzt.

London, 16. November (ATE). Nachdem es in Hankau in den letzten Tagen zu Unruhen und Plünderungen gekommen war, wobei 500 Verhaftungen vorgenommen wurden, wurde die Stadt nunmehr von den Nanking-Truppen ohne Kampf eingenommen. Der Einnahme Hankaus durch die Nanking-Armee wird für den Zusammenschluß der südchinesischen Mächte große Bedeutung beigemessen.

Der Schachkampf Aljechin—Capablanca.

Paris, 16. November (ATE). Meldungen aus Buenos Aires zufolge, endete die 29. Schachpartie zwischen Capablanca und Aljechin mit einem Siege Capablancas. Von den 29 bisher gespielten Partien endeten 22 remis, 4 wurden von Aljechin und 3 von Capablanca gewonnen.

Schiffskatastrophe bei Bombay.

135 Personen ertrunken.

London, 16. November. Wie Reuter aus Bombay meldet, soll der Küstendampfer „Tukaran" bei einem Sturm ungefähr 100 Kilometer von Bombay gesunken sein. Die Katastrophe soll 135 Todesopfer gefordert haben. Nur sieben Mann hätten sich gerettet.

Tagesneuigkeiten.

Registrierung des Jahrganges 1907, 1906 und 1905. Die Einschreibung der Männer des Jahrganges 1907 sowie derjenigen der Jahrgänge 1906 und 1905, die sich bisher aus irgendwelchen Gründen zur Einschreibung nicht gestellt haben, dauert fort. Es haben sich alle obengenannten Jahrgängen angehörenden Männer zu melden, die in Lodz ständig wohnhaft sind, sowie auch diejenigen, die ohne ständigen Wohnsitz sind und vorübergehend in Lodz wohnen. Morgen haben sich die im Bereiche des 2 Polizeikommissariats wohnhaften Männer des Jahrganges 1907 zu melden, deren Namen mit den Buchstaben A bis ż beginnen. Die Einschreibung findet im Lokale Traugutta 10 von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags statt. Säumige können mit einer Strafe bis 500 Zloty oder bis 6 Wochen Arrest resp. beiden Strafen zusammen belegt werden.

Kontrollversammlungen der Reservisten. Am Freitag, den 18 November, haben sich die Reservisten (Kat. A, C und C I) der Jahrgänge 1898 und 1901 zu Kontrollversammlungen zu stellen. Es haben sich die Reservisten, die in den Kommissariaten 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen, zu stellen: Jahrgang 1898 (Buchstabe M bis ż) im Lokale, Konstantynowska 62. Jahrgang 1901 (Buchstabe Sa bis So) im Lokale, Leszna 7/9. Die Reservisten des Jahrganges 1898 aus dem 6., 10., 12., 13, u. 14. Kommissariat im Lokale (Kaserne), Konstantynowska 81. Die Reservisten aus dem 13. Kommissariat, und zwar der Jahrgang 1901 (von K bis P) im Lokale (Kaserne), Leszna Nr. 7/9. Die Kontrollversammlungen beginnen Punkt 9 Uhr. Das Militärbüchlein sowie die Mobilisierungskarte sind mitzubringen.

Der Kampf um die „Fabrikszulage". Gestern begab sich eine Delegation des Verbandes der Angestellten in öffentlichen Institutionen nach Warschau, wo sie vom Innen- und auch vom Postminister empfangen wurde, denen sie ihre Wünsche unterbreitete. Es handelt sich in erster Linie um die sogenannte Fabrikszulage von 25 Prozent, wie sie die städtischen Angestellten in Warschau und einigen Städten der Randgebiete erhalten. Der Lodzer Magistrat hat diese Frage bereits im Sinne der Angestellten besprochen und durch Vermittlung des Wojewodschaftsamts ein Memorial an den Innenminister gesandt, auf das jedoch keine Antwort eingetroffen ist. Um die Entscheidung in dieser Frage zu beschleunigen, hat sich eine Verbandsdelegation nach Warschau begeben. Den Postminister bat die Delegation um rascheste Berücksichtigung der Wünsche der Telephonangestellten. Die berührten Fragen werden Gegenstand der Beratungen innerhalb der Regierung sein. (E)

Was kümmert den Magistrat die Anordnung der Wojewodschaft? Bekanntlich hat sich vor einiger Zeit eine besondere Delegation, bestehend aus den neuen Stadtverordneten der sozialistischen Parteien von Lodz Danielewicz, Rapalski und Kuk, zum Wojewoden begeben, damit die Arbeiten, die zum Bau eines neuen Theaters in Lodz unternommen wurden, eingestellt werden. Der Wojewode hat demnach auch an den alten Magistrat ein diesbezügliches Schreiben abgesandt, damit die Arbeiten eingestellt werden sollen. Nunmehr erfahren wir jedoch, daß der alte Magistrat lustig weiter arbeitet, ohne sich um die Anordnung der Wojewodschaft zu kümmern. Wahrscheinlich dürfte diese Nichtbeachtung der Vorschriften der Wojewodschaft seitens des Magistrats noch ein interessantes Nachspiel haben. Gegenwärtig werden an der Stelle, wo sich nach Meinung der bisherigen Herren vom Freiheitsplatz das neue Theater befinden soll, die Erdarbeiten geführt, damit der Grundstein bald gelegt werden kann. (R)

Die Wirtschaft des Chjena-N. P. R.-Magistrats. Gewöhnlich hat der Magistrat den Saisonarbeitern Ende Oktober die Arbeit gekündigt, angesichts dessen, daß bei Anbruch des Frostes die Weiterführung von Erdarbeiten unmöglich ist. In diesem Jahre wollte der Magistrat nicht derjenige sein, der die Arbeit kündigt. Er rechnete auf den neuen Magistrat, den er in den Geruch bringen wollte, seine Tätigkeit mit Massenentlassungen zu beginnen. Die vor drei Tagen eingetretenen Fröste machten eine Weiterführung der Arbeiten unmöglich, weswegen sie eingestellt werden mußten. Die Arbeiter fordern nun mir Recht die Anrechnung der angebrochenen laufenden Woche sowie eine zweiwöchentliche Kündigung d. h Auszablug des Lohnes für zweieinhalb Wochen. Auf diese Weise wurde eine unnötige Ausgabe von 150 000 Zloty verursacht. Die Abschiedswirtschaft des Magistrats ist also geradezu glänzend. (b)

Zur Einführung des Emeritalgesetzes. Gestern erhielt der Bezirksrat der Verbände der Angestellten in Lodz ein Schreiben von der Zentralorganisation in Warschau über den vom Arbeitsminister geplanten Anschluß von Lodz an das Emeritalinstitut in Posen. Bekanntlich wird im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten eines neuen Emeritalgesetzes für Geistesarbeiter eine Verteilung dieser auf einzelne Territorialbezirke beabsichtigt und der Arbeitsminister ist nun auf den Gedanken verfallen, Lodz an Posen anzugliedern. Nach Eingang dieses Schreibens hielt der Bezirksrat sofort eine Sitzung ab, um über eine Protestaktion gegen dieses Projekt zu beraten. Außerdem wurde noch gestern ein Schreiben an die Warschauer Zentralorganisation gerichtet, damit auch diese Schritte dagegen unternehme. Der Wunsch der Angestellten geht dahin, daß in Lodz selbst ein Emeritalinstitut entstehe oder falls dies nicht möglich sei, Lodz dem Warschauer Institut angeschlossen werde. Am Sonnabend findet in dieser Angelegenheit eine Konferenz der Vertreter aller Angestelltenorganisationen statt.

Das neue Gesetz über die Aktiengesellschaften. Die in Warschau bestehende Kodifizierungskommission hat das Projekt eines neuen Aktiengesellschaften Gesetzes fertiggestellt, das demnächst als Dekret des Staatspräsidenten veröffentlicht und in Kraft zu treten haben wird. Nach dem Projekt müssen auswärtige Gesellschaften, welche ihren Wirkungskreis auf Polen ausdehnen wollen, im Gegensatz zu den heimischen Gesellschaften, welche nur der Registrierungspflicht unterliegen, eine Konzession erlangen, deren Bedingungen, je nach dem Staate, in welchem die Gesellschaft heimisch ist, vom Ministerrate zu bestimmen sein werden. Nebst dem Verwaltungsrate, der die Aufsicht über die Gesellschaft zu führen hat, unterliegt die Kontrolle der Gebarung der Gesellschaft noch besonderen Sachverständigen Revisoren, über deren Qualifikationen noch besondere Bestimmungen seitens des Ministeriums für Handel und Industrie ergehen werden. Verwaltungsräte (Aufsichtsräte) dürfen nicht als Mitglieder der Verwaltung (des Vorstandes) fungieren. Die Tantiemen der Verwaltungsmitglieder dürfen in der Gesamtheit 10 Prozent der zur Auszahlung gelangenden Dividenden nicht überschreiten.

Ein neues Gesetzesprojekt über Fleischbeschau. Wie wir erfahren, ist das in Bearbeitung der Regierung befindliche Projekt eines neuen Fleischbeschau-Gesetzes, das in Form eines Dekretes des Staatspräsidenten erscheinen soll, dem Abschlusse nahe. Von den Bestimmungen dieses Projektes, das eine Vereinheitlichung der in den einzelnen Gebietsteilen des Reiches bestehenden verschiedenen Vorschriften bedeutet und zum größten Teile auf deutschem Muster aufgebaut ist, ist hervorzuheben, daß vom Inkrafttreten dieses Gesetzes an in Ortschaften, deren Bevölkerungszahl 10 000 Einwohner übersteigt, die sanitäre Fleischbeschau nur von diplomierten Veterinärärzten vorzunehmen ist. Nur in kleinen Gemeinden kann die Fleischbeschau von eigens dazu geschulten Fleischbeschauern vorgenommen werden, die über ihre Qualifikationen vor einer zu bestimmenden Wojewodschaftskommission Prüfung abzulegen haben werden. Nach dem Projekt wird das Fleisch, das der Beschau unterliegt, je nach dem Bestand, in zum Konsum geeignetes, minder geeignetes und ungeeignetes eingeteilt. Das minder geeignete Fleisch darf an Spitäler, Hotels, Restaurationen, Pensionen u dgl. nicht verkauft werden. Aus der Provinz in die größeren Ortschaften einlangendes Schlachtfleisch, das schon einer Beschau in dem Provinzort unterzogen worden war, ist, entgegen der bisherigen Uebung, von einer nochmaligen Beschau-Revision in der Gemeinde, in die es eingeführt wird, frei.

Kleinkunstbühne „Gong". Heute und die nächsten Tage die aktuelle Revue „Oleś ma głos ..." Die Vorstellungen beginnen um 8.45 und 10 Uhr abends.

Vereine • Veranstaltungen

Vortrag im Chr. Commisverein. Heute, um 9 Uhr abends, hält Herr Gymnasialdirektor Paul Fischer im Lokale des Vereins, Kosciuszko-Allee 21, einen Vortrag über: „Das Fliegen ohne Motor und seine ärodynamischen Grundlagen in allgemeinverständlicher Darstellung". Die gesch. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie Freunde des Vereins werden zu diesem Vortragsabend eingeladen.

Deutscher Theaterabend. Wie wir bereits hingewiesen haben, findet diesen Sonntag, den 20. November, pünktlich 1/2 5 Uhr nachmittags, im Saale des Chr. Commisvereins, Kosciuszko-Allee 21, die letzte Wiederholung des humorvollen Singspiels „Das Glücksmädel", Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwartz, Musik von Otto Schwartz, statt. Diese Theateraufführung findet deshalb pünktlich nachmittags um 1/2 5 Uhr statt, um auch auswärtigen Theaterfreunden den Besuch der Vorstellung zu ermöglichen. Das Stück ist ein Werk, welches sehr schöne, gefällige Melodien enthält. Trotz der großen Kosten sind die Preise auch diesmal sehr niedrig gehalten und für jedermann zugänglich. Eintrittskarten zum Preise von: numerierte Stühle zu Zl. 3.—, 2.— und 1.50, Stehplätze zu Zl. 1.— sind im Vorverkauf bei den Firmen G. A. Restel, Petrikauer 84, G. R. Schulz, Petrikauer 97, Geilke und Tölg, Petrikauer 105, sowie im Sekretariat des Commisvereins, Kosciuszko-Allee 21, zu haben. Nach der Vorstellung gemütliches Beisammensein.

Der Jugendtag des Jugendbundes der D.S.A.P., der im Anschluß an den Jugendkongreß am Sonntag, den 27. November, stattfindet, verspricht wieder sehr interessant zu werden. Das Programm ist äußerst reich und mannigfaltig. Es sieht u. a. eines der besten Sprechchorwerke „Menschheitswille" vor, der von der deutschen Jugend auf dem Amsterdamer Jugendkongreß aufgeführt wurde und einen tiefen Eindruck hinterließ. Die Leitung der dramatischen Sektion des Jugendbundes ist eifrig mit den Proben beschäftigt und setzt alle Kraft daran, um wirklich etwas Gutes zu schaffen. Weiter enthält das Programm schöne Deklamationen, Lieder eines Massenchores und einen humoristischen Einakter. Auch der gemütliche Teil sieht sehr viele Ueberraschungen vor. Die Besucher werden sich also wieder überzeugen können, daß unsere Jugend wirklich bemüht ist, in kultureller und künstlerischer Beziehung vorwärtszustreben. Wer also ein paar wirklich schöne und freudige Stunden verleben will, der versäume nicht, am 27. November den Jugendtag zu besuchen.

Kunst.

Das heutige Auftreten Sascha Leontjews. Heute findet im Saale der Philharmonie das angekündigte letzte Abschiedsauftreten Sascha Leontjews statt. Leontjew ist nicht nur Tänzer, sondern auch Schauspieler. Die Bewegungen seines wunderbar geschmeidigen Körpers vereinigen sich im Tanz mit der Mimik seines ausdrucksvollen Gesichts. Diese zwei Mittel sind die äußeren Ausdrücke seiner tiefen Seele und sind die Haupteigenschaften der Tänze Leontjews. Für das Programm des heutigen Abends hat der Künstler elf außergewöhnliche interessante Tänze gewählt. Beginn 8.30 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Generalversammlung des Deutschen Gymnasialvereins. Am Mittwoch, den 23 November, um 8 Uhr abends, findet im Schullokale, Pilsudskiego 28, die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Gymnasialvereins mit nachstehender Tagesordnung statt: 1) Protokollverlesung, 2) Bericht für das abgelaufene Jahr, 3) das Budget für das laufende Schuljahr, 4) Neuwahlen der Verwaltung, 5) Wahl der Revisionskommission und 6) freie Anträge. Sollte diese Versammlung infolge zu schwachen Besuches nicht zustandekommen, so findet dieselbe Mittwoch, den 7. Dezember l J, um 8 Uhr abends, statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. (Abt)

— Stadtratsitzung. Nach einer Unterbrechung von fast 8 Wochen (laut Gesetz soll mindestens jeden Monat eine Stadtratsitzung stattfinden) findet heute eine Stadtratsitzung mit folgender sehr langer und teilweise auch sehr wichtiger Tagesordnung statt: Annahme des Berichtes über die Realisierung des Budgets für das Jahr 1926 und Erteilung eines Absolutoriums an den Magistrat, Wahl 2 Mitglieder für die Kommission der Berufsfortbildung (Komisja Dokształcania Zawodowego), Wahl 3 Mitglieder für den Schulaufsichtsrat (Dozór Szkolny), Beschlußfassung über eine einmalige Unterstützung für die städtischen Beamten in der Form eines Ausgleichs des Wohnungszuschlages, die Angelegenheit der Schenkung eines Platzes für die Freiwillige Feuerwehr, Inbetriebsetzung eines Nähterinnenkurses für Mädchen, Beschlußfassung über einige Zusatzkredite, freie Anträge. Wenn wir uns die lange Litanei der Tagesordnung ansehen, die, wie gewöhnlich, wahrscheinlich nicht in einer Sitzung wird erledigt werden können, wenn wir weiter bedenken, daß ein Teil der Tagesordnung bereits auf derjenigen der vergangenen Stadtratsitzung stand und aus Zeitmangel verlegt werden mußte, wenn wir schließlich bedenken, daß manche Punkte der Tagesordnung, wie z. B. die Wahl der Mitglieder für den Schulaufsichtsrat laut Gesetz gleich in einer der ersten Sitzungen des Stadtrats hätten erfolgen müssen, da die Kadenz der vom Stadtrat in den Dozór Szkolny entsandten Personen mit der Kadenz des Stadtrats erlischt, so muß es einen sehr wundernehmen, daß der Bürgermeister fast 8 Wochen mit der Festsetzung der Sitzung gewartet hat (die letzte Sitzung fand am 24. September statt), um so mehr, da doch laut Gesetz mindestens einmal im Monat eine Stadtratsitzung stattfinden muß. (Abt)

— Die Magistratskommissionen. Die letzte Nummer der „Gazeta Zgierska" bringt die Namen der in einer früheren Stadtratsitzung gewählten Mitglieder der 7 Magistratskommissionen. Jede Kommission zählt 10 Personen. Diese sind: Budgetkommission: Treichel Alexander (D. S. A. P.), Szymczak Stanislaw, Jagiello Wladyslaw, Mazowita Antoni, Raths August, Abramczyk Josef, Flaczynski Wladyslaw, Morgenstern Abram, Wieczorek Edward, Reznik M.; Waldkommission: Scherch Rudolf (D.S.A.P.), Chudobinski Jan, Getrich Wladyslaw, Czaplinski Ignacy, Meyer Otto, Sicinski Josef, Ladwig Stanislaw, Walensinski Piotr, Grünberg Fabjan, Goldstein Henio; Gesudheitskommission: Riegel Rudolf (D. S. A. P.), Pawlikowski Wladyslaw, Kazmierski Jan, Burski Josef, Lubnau Adolf, Wojciechowski Alexander, Kosmalski Szczepan, Walensinski Piotr, Gutstadt Jakob, Celnik Pinkus; Baukommission: Hänelt Wilhelm (D.S.A.P.), Szymczak Stanislaw, Domolonzek Franciszek, Zeleszkiewicz Czeslaw, Beniton August, Muranowicz Szymon, Eberling Ludwig, Kosmalski Szczepan, Katz Josef, Kompel Aron; Steuerkommission: Bok Oswald (D.S.A.P.), Szymczak Stanislaw, Rozpiurski Josef, Olczak Feliks, Ernst Otto, Wieczorek Stefan, Martynski Jan, Jablonski Jan, Morgenstern Abram, Sirkis Lejzer; Kommission für soziale Fürsorge: Horn Julius (D.S.A.P.), Dylewski Jan, Getrich Wladyslaw, Zielinski Andrzej, Mühle Roman, Kryst Franciszek, Lewandowski Josef, Morgenstern Abram, Sirkis Lejzer; Kommission für allgemeine Angelegenheiten: Treichel Alexander (D.S.A.P.), Szymczak Stanislaw, Ogrodowczyk Stanislaw, Stasiak Jan, Beniton Alfred, Pędzimąż Roman, Lasocki Edward, Cielecki Wladyslaw, Grünberg Fabjan, Sirkis Lejzer. Es wird darauf hingewiesen, daß die Stadverordneten und Kommissionsmitglieder der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei jedermann unentgeltlich Auskunft und Rat erteilen, und zwar jeden Mittwoch von 7 bis 9 Uhr abends im Lokale 3 Maja 32. (Abt)

Pabianice. Die Versteigerung der Kindlerschen Fabrik in Pabianice hat gestern im Lodzer Bezirksgerichts stattgefunden, und zwar im Beisein von Vertretern der Generalstaatsanwaltschaft und des Bevollmächtigten des Hauptgläubigers, des Engländers Francis Willey in Bradford. Dieser Firma schuldete Kindler die Summe von 310 000 Pfund Sterling für vor dem Kriege geliefertes Rohmaterial. Die Lizitation begann mit der Summe von 9 100 000 Zloty und schloß mit dem Höchstgebot von 9 110 000 Zloty seitens der Engländer, in deren Besitz nun die Fabrik übergeht. Heute findet die Versteigerung des Kindlerschen Hauses in Lodz, Petrikauer 78, statt.

— Die Papierfabrik infolge einer Explosion stillgelegt. Vorgestern abend wurden die Einwohner von Pabianice durch einen lauten Knall aufgeschreckt. Die Ursache dessen war, daß in der Papierfabrik von Sänger ein Zylinder der Hauptmaschine barst und gegen die oberen Eisenträger flog, wo er in Stücke ging. Infolge dieser Explosion wurde eine Maschine gänzlich zerstört, während die andere durch die Splitter des Zylinders beschädigt wurde. Menschenleben sind zum Glück nicht Schaden zu gekommen. Doch wird dadurch die Fabrik für längere Zeit stillgelegt werden müssen, wodurch 350 Arbeiter zu feiern gezwungen sein werden.

Petrikau. Erfroren? Der Einwohner des Dorfes Rudniki, Flo czak, kehrte nachts nach Hause zurück. Auf der Landstraße wurde er von einem Schneegestöber überrascht, so daß er den Weg verlor. Nach längerem Umherirren sank er vor Erschöpfung nieder und erfror. (E)

Warschau. Selbstmord eines Studenten. Der Student der Landwirtschaftsschule in Warschau, Czeslaw Chojnacki, hat auf die Nachricht hin, daß sein Vater, der auf einem Sägewerk bei Blonie beschäftigt war, reduziert wurde, Selbstmord begangen. Chojnacki hatte noch zwei Jahre bis zur Beendigung der Schule zu studieren, was ihm nun, da sein Vater erwerbslos geworden ist, nicht möglich gewesen wäre, da er nur auf die väterliche Unterstützung angewiesen war.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

69

Und erst als der Bursche schon eine gewisse Zeit aus der Altstadt fort war, als man ihn dort beinah gänzlich vergessen hatte, und er bereits auf dem Grzybow als tüchtiger „Fischerjunge" bekannt war, erlaubte man ihm, mit Chanele zusammenzukommen, damit sich die beiden jungen Leute — nunmehr als Braut und Bräutigam — näher kennenlernen könnten. Als Schadchen hatte sich in der Sache doch Reb Berchie betätigt, der diesmal den „Bräutigam" als einen „Fischer vom Grzybow" schilderte, als einen gesunden, kräftigen Burschen, der frei vom Militär war, einige hundert Rubel sein eigen nannte und außerdem zwei Pferde und einen Wagen besaß. Meilach der Kaffeemacher und seine Frau ließen sich all diese Dinge ruhig über Mottke erzählen und fragten Reb Berchie aus, wie wenn der Freier ihnen ganz unbekannt gewesen wäre und sie ihn nie im Leben gesehen hätten ...

Man vereinbarte für Sonnabend die Brautschau. Und zur festgesetzten Stunde trafen sich Braut und Bräutigam im Hause eines Onkels von Chanele in der Pfauenstraße, das heißt gerade dort, wo man sie seinerzeit vor Mottke [illegible] hatte. Natürlich kamen auch Chaneles Eltern dahin. [illegible] saß blaß und verstört in einem neuen Tuchanzug da [illegible] [illegible]ite Angst, sich überhaupt nur zu rühren, um ja nicht ungeschickterweise etwas zu zerbrechen. Ihm gegenüber saß Chanele, ebenso bleich und ängstlich. Sie trug ein neues Kleid, ihre zwei schwarzen Zöpfe fielen ihr auf den Rücken hinab, und ihr ganzes Aussehen weckte ein Gefühl der Sympathie für sie ... Mottke sah sie an, und sein Herz zog sich vor Mitleid krampfhaft zusammen ...

Es war ihm, als sei Chanele ein kleines, ganz kleines, noch nicht befiedertes Vögelchen, gleich denen, die er aus den Nestern holte, als er noch als ganz junger Bengel auf die Bäume kletterte ... Das kleine Vögelchen zitterte in seinen Händen vor Kälte ... schlug mit den winzigen Flügelchen ... bis er es an die Brust legte, um es zu wärmen ... Genau so wollte er jetzt Chanele an seine Brust drücken ...

Die Unterhaltung drehte sich um Familienangelegenheiten. Man machte sich mit dem Bräutigam näher bekannt. Der Vater der Braut wollte wissen, mit was für einer Familie man im Begriff stehe, sich zu verschwägern, wollte erfahren, wer der Vater und die Mutter des Bräutigams wären und ob sie noch lebten.

„Ich habe eine Mutter, eine selten gute Mutter habe ich, eine so—o—o gute Mutter! ... Als ich noch ganz klein war — so klein war ich damals — da wollte man mich prügeln. Meine Mutter aber hat es nicht zugelassen ... Und sie hat mir ..."

„Haben Sie auch einen Vater?" unterbrach ihn Reb Meilach, weil er Mottkes Erzählung im gegebenen Augenblick nicht für angebracht hielt.

„Einen Vater habe ich auch, aber ich mag ihn nicht ..."

„Wo wohnen denn Ihre Eltern?"

„In einem kleinen Städtchen im Gouvernement Warschau. Das Nest heißt Schochlin."

„Und wie heißt der Bräutigam mit seinem richtigen jüdischen Namen? Ich meine mit dem Vornamen?" fragte der Schadchen.

„Ich heiße Mottke."

„Mottke? Das höre ich zum erstenmal!"

„Nein, so nannte man mich, als ich ein ganz kleiner Junge war ... Ja ... Da nannte mach mich noch Mottke!" verbesserte sich der Bursche hastig. „In Wirklichkeit heiße ich Aaron-Leib Kanarik. Ich hob' einen Paß, hier!" Und Mottke holte seinen Paß hervor und zeigte ihn.

„Aaron-Leib ist ein guter jüdischer Name!" sagte Reb Berchie, der Heiratsvermittler, zum Vater der Braut.

Aber Mottke hatte ein Gefühl, als wäre etwas in seinem Inneren gerissen. Zum erstenmal kam es ihm ganz klar zum Bewußtsein, daß er nur den Namen eines fremden Menschen trug und seinen eigenen begraben hatte ... Zum erstenmal begann er, sich wieder nach seinem eigenen Namen zu sehnen, und noch nie hatte er ein solches Bedürfnis gehabt, ganz er selbst zu sein, wie jetzt, da er kurz vor der Verlobung stand ...

Und der Gedanke daran machte Mottke traurig und schweigsam.

„Jetzt wollen wir die jungen Leute ein wenig allein lassen!" sagte der Schadchen und winkte den Brauteltern zu.

„Vielleicht haben die beiden in der Tat etwas miteinander zu besprechen, was wir nicht hören sollen. Kommt, kommt!" meinte Chaneles Tante und rief die Gäste ins Nebenzimmer, weil sie Mottkes Schweigen für ein Zeichen dafür hielt, daß er mit der Braut allein sein wollte.

Als aber Mottke mit Chanele allein geblieben war, wurde er noch blasser, noch verstörter und noch schweigsamer. Der Bursche, der mit seinen Händen Menschenleben vernichten konnte, war mit einemmal vollkommen hilflos in Gegenwart des geliebten Mädchens und konnte kein Wort hervorbringen. Auch Chanele war ganz verwirrt. Mottke hörte, wie ihr Herz pochte. Und doch fand sie sich rascher in die Situation als er. Sie sagte:

„Es ist mir wahrscheinlich so bestimmt, daß ich Ihre Braut werde."

„Wollen Sie selbst meine Braut sein?" fragte Mottke.

„Ich werde alles tun, was Väterchen und Mütterchen von mir verlangen. Sie wissen besser als ich, was für mich gut ist," erwiderte Chanele und senkte die Augen.

„Wollen Sie aber selbst meine Braut werden?" wiederholte Mottke seine Frage.

„Ich will Ihnen die reine Wahrheit sagen. Ich habe Angst ..."

„Aber vor was denn?" fragte Mottke erschrocken.

„Das wissen Sie doch selbst. Ich habe Angst, Sie könnten eines guten Tages auf ihren früheren Weg zurückkehren, Ihr altes Leben beginnen. Wozu soll ich mich für so etwas hergeben? Dann ist es doch besser, unsere Verlobung kommt gar nicht erst zustande, als daß wir uns später trennen müssen!" erwiderte Chanele, der ihre Mutter befohlen hatte, so mit Mottke zu reden, um auf ihn in guter Weise einzuwirken. Aber Chanele empfand auch selbst eine ungekünstelte Furcht vor Mottke, so daß ihr bei diesen Worten sogar Tränen in die Augen kamen.

Mottke konnte ihr darauf nicht antworten. Er hatte die größte Lust, jetzt gleich zu ihren Füßen zu fallen, ihr alles zu beichten, ihr alles zu erzählen, was er von seiner Jugend an so tief im Herzen versteckt gehalten hatte, ihr zu offenbaren, daß er nicht Kanarik, sondern Mottke war und daß er den Menschen, dessen Namen er trug, umgebracht hatte. Es überkam ihn das Bedürfnis, ihr alles, alles zu sagen, aber es störte ihn, daß im Nebenzimmer Menschen waren. So biß er sich nur auf die Lippen; seine Hände zitterten, und er stammelte unzusammenhängend und kaum verständlich:

„Chanele ... eher sterbe ich ... bringe mich selbst um ... gehe ins Wasser, als daß ich dir ein Leid zufüge! ... Auch nur soviel Leid! ... Ich werde dir ein treuer Mann sein, Chanele! ... Wirst sehen! ..." Und der Bursche brach in Tränen aus.

Er tat dem Mädchen leid.

„Weinen Sie nicht, ich glaube Ihnen. Wenn ich Ihnen nicht glaubte, würde ich doch nicht Ihre Braut werden!"

Mottke trocknete sich hastig die Augen und unterdrückte die noch nicht versiegenden Tränen, denn im Nebenzimmer wurden Schritte vernehmbar, und es war, als käme jemand zu ihnen.

„Nun, seid ihr einig?" fragte eine Stimme.

Die Braut und der Bräutigam schwiegen. (Forts. folgt.)



Ein Jahr Deutsche Abteilung (Lodz) des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens.

Seit Jahren war die deutsche Arbeiterschaft der Textilindustrie Polens bestrebt gewesen, sich in dem einheitlichen, zentralaufgebauten Berufsverbande der freigewerkschaftlich organisierten Textilarbeiterschaft Polens einen gebührenden Einfluß und die Befriedigung ihrer speziellen Interessen zu sichern. Zwar kam die Zentrale des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens den in ihrem Verbande organisierten deutschen Mitgliedern entgegen, indem ein Vertrauensmann derselben Sitz und Stimme in der Hauptverwaltung erhielt, doch wurde durch diese Regelung nicht das erreicht, was die deutsche Arbeiterschaft erstrebte. Die deutschen Mitglieder des Verbandes wollten tätige, nicht nur beitragszahlende Glieder des Verbandes sein. Die vollständige oder teilweise Unkenntnis der polnischen Sprache, der Verhandlungssprache des Verbandes, brachte die deutsche Mitgliedschaft in die Lage eines Zuschauers. Nur einzelnen war es möglich im Verbandsleben aktiv einzugreifen, die überwiegende Anzahl der deutschen Textiler verhielt sich passiv und fühlte sich dadurch gewissermaßen des Mitbestimmungsrechtes verlustig. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß aus dieser Sachlage heraus die Frage des Vertrauens zu den Verbandsführern, die ohne Zutun der deutschen Mitgliedschaft gewählt wurden, entstand.

Die Verhandlungen, die im Namen der deutschen Textilarbeiterschaft Polens von der Gewerkschaftskommission der D. S. A. P., an deren Spitze der Abg. E. Zerbe stand, geführt wurden, gingen in der Richtung der grundsätzlichen Befriedigung der sprachlichen und kulturellen Bedürfnisse der deutschen Mitglieder in den freigewerkschaftlichen Organisationen Polens. Erst als die Spitzenorganisation der freien (Klassen-) Berufsverbände Polens, die Zentrale Gewerkschaftskommission, sich durch einen gefaßten Beschluß auf den Boden der sprachlichen Abteilungen für deutsche Mitglieder bei den zuständigen Landesberufsverbänden stellte, konnten die Verhandlungen mit dem Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens zum Abschluß gebracht werden. Vor einem Jahre, am 19 November, unterzeichneten die Vertreter der Gewerkschaftskommission bei der D. S. A. P., Abg. E. Zerbe und O. Seidler, und im Namen der Verbands-Hauptverwaltung Abg. Szczerkowski und Generalsekretär Walczak den Vertrag, der den deutschen Arbeitnehmern in allen Ortschaften Polens das Recht auf Bildung eigener sprachlicher Abteilungen des Textilarbeiterverbandes zusichert, sofern mehr als hundert Mitglieder der deutschen Abteilung beitreten. Der Vertrag sichert den deutschen Abteilungen sprachlich-kulturelles Eigenleben und alle aus den verpflichtenden Verbandssatzungen zukommenden Rechte.

Auf Grund dieses Vertrages wurde sofort in Lodz, als dem zahlenmäßig stärksten Sitz der deutschen Textilarbeiterschaft, zur Bildung der deutschen Abteilung geschritten. Die Organisationskommission, bestehend aus E. Zerbe, O. Seidler, A. Wildemann, J. Schultz, O. Dittbrenner und W. Utta, leitete sofort alle notwendigen Vorarbeiten ein, die dazu führten, daß schon am 18 Mai 1927 die in der Deutschen Abteilung organisierten Mitglieder zur Wahl der ordentlichen Abteilungsverwaltung schreiten konnten. Der Verwaltung gehören an: E. Zerbe, Vorsitzender, J. Schultz, stellv. Vorsitzender, O. Dittbrenner, Schriftführer, O. Seidler, Kassierer, J. Wagner, stellv. Kassierer und T. Kummert, W. Utta, K. Breiniger als Beisitzer. In die Revisionskommission wurden gewählt: A. Wildemann, A. Göhring und A. Desselberger.

Inzwischen, im Dezember 1926, fand der ordentliche Kongreß des Verbandes statt, an dem schon Delegierte der deutschen Mitgliedschaft teilnahmen.

Der Kongreß hieß die Grundsätze des Vertrages gut. Es stand somit nichts mehr im Wege, die Bildungen von deutschen Abteilungen im ganzen Lande vorzunehmen.

Die Neuwahl der Hauptverwaltung des Verbandes durch die Kongreßdelegierten erbrachte den deutschen Mitgliedern zwei Sitze in der Hauptverwaltung: Abg. E. Zerbe wurde stellvertretender Vorsitzender der Hauptverwaltung und Lukas aus Bielitz Mitglied derselben. Dadurch wurde der deutschen Textilarbeiterschaft auch in dieser Instanz der Einfluß auf die gesamte Verbandstätigkeit gesichert.

Nun war der Weg zur tatkräftigen gewerkschaftlichen Mitarbeit für die deutsche Arbeiterschaft in der Textilindustrie offen. Im vollen Bewußtsein der unternommenen Pflichten ging die Verwaltung der Deutschen Abteilung in Lodz an die Arbeit. Die Werbeaktion für die Deutsche Abteilung brachte ihr sogleich einen schönen Erfolg. Immer mehr neue Männer und Frauen, die jahrelang der gewerkschaftlichen Arbeit aus dem Wege gingen oder die Gewerkschaft verlassen hatten, ließen sich als Mitglieder aufnehmen. Die Interventionen in den Betrieben, die Vertretungen bei der Arbeitsinspektion und die Beratungen bei Lohn- und Arbeitsfragen zeigten, daß durch die Schaffung der Deutschen Abteilung die Arbeitnehmer sich mit Erfolg vor Unrecht schützen und für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage einsetzen können. Die Möglichkeit, sich der deutschen Sprache im Verbandsleben zu bedienen, erleichterte nicht nur den Mitgliedern die Mitarbeit und das Mitbestimmen in Berufsfragen, sondern ermöglichte auch der Führerschaft, leichter das Interesse für den gewerkschaftlichen Zusammenschluß in der deutschen Textilarbeiterschaft zu wecken und die Bedeutung der beruflichen Organisation hervorzuheben.

Die gute Entwicklung der Deutschen Abteilung führte in Kürze auch zu einem wichtigen organisatorischen Erfolg, u. zw. zur Begründung eines ständigen Sekretariats bei der Deutschen Abteilung. Nachdem erst eine genügende Zahl fester Mitglieder geworben und verschiedene Bewegungen durchgeführt worden waren und die finanzielle Lage der Abteilung gefestigt schien, wurde auf Vorschlag der Abteilung Kollege Otto Dittbrenner, der bereits stundenweise längere Zeit als Sekretär tätig war, fest angestellt. Das ständige Sekretariat wird nun wesentlich dazu beitragen, daß die Arbeiten der Abteilung flott vonstatten gehen werden. An Stelle des Kollegen Dittbrenner, der als bezahlter Sekretär nur als beratendes Mitglied in der Verwaltung verbleiben konnte, wurde Kollege Kociolek als Verwaltungsmitglied hinzukooptiert. Damit hat die Verwaltung ein weiteres tätiges Mitglied gewonnen.

Auch an Lohnbewegungen und sonstigen Kämpfen fehlte es der jungen Abteilung nicht. Wir erwähnen nur die beiden Aktionen der Handweber, die erste von Kollegen Kociolek, die zweite von Kollegen Zerbe geleitet. Ferner die Aktionen in den Fabriken: Schweikert, Jonat, Weksler, Maro und Lampert, Norbert, Roth und andere.

Wir sind uns bewußt, daß die Gewerkschaftsbewegung nur langsam sich entwickeln kann. Wir wissen es auch, daß die Mängel unserer Gewerkschaftsbewegung in der Lauheit der Arbeiterschaft liegen. Das mangelnde Klassenbewußtsein und der Mangel an Verständnis für die Gewerkschaftsbewegung sind die hauptsächlichsten Hindernisse für den Aufstieg der Gewerkschaft. Wir sind überzeugt, diese Mängel durch Arbeit, Rührigkeit und Aufklärung beheben zu können, wenn alle aufgeklärten Arbeiter in Wort und Tat ihre Pflicht erfüllen.

E. Zerbe.

Deutsche Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens.

Sonntag, den 20. November, nachmittags 3.30 Uhr, im Saale Konstantiner Straße 4:

Gründungs-Feier

verbunden mit

Fahnenenthüllung.

Programm:

1. Chorlied: Die Internationale — Gemischter Chor des Jugendbundes der D.S.A.P.
2. Rezitationen: a) Erlöse dich! b) Und weine nicht! von Ernst Preczang, rezitert von Frl. Anastasia Halupka.
3. Fahnenenthüllung: Ansprachen des Abgeordneten E. Zerbe u. and.
4. Rezitationen: a) Swiat, b) Z jesiennych dum von Daniłowski, gesprochen von Jerzy Woskowski, Mitglied des Stadttheaters.
5. Violin-Solo, ausgeführt von Stefan Effenberg.
6. Heitere Dichtungen, ausgeführt von J. Kociolek.
7. Chorlied: Der Rotgardistenmarsch — Gemischter Chor des Jugendbundes der D.S.A.P.

Nach dem Programm

Tanz

zu den Klängen des Chojnackischen Orchesters.

Eintritt 1.50 Zloty. Garderobe 30 Groschen.

Der Reingewinn wird für Bildungszwecke verwendet. Eintrittskarten sind im Gewerkschaftslokale, Petrikauer Straße 109, ab Mittwoch zu erhalten.

Rechtshilfe für Mitglieder des Klassenverbandes der Textilarbeiter.

Die Nichteinhaltung der verpflichtenden Gesetze durch die Unternehmer zwingt viele Arbeiter zur Beschreitung des Gerichtsweges, um auf diese Weise zu den Rechten, die laut Arbeitsvertrag den Arbeitnehmern zustehen, zu gelangen. Aber nicht immer verstehen die Arbeiter ihr Recht vor Gericht zu verteidigen, und wenn sie sich von Rechtsanwälten vertreten lassen wollen, so können sie oft die hohen Honorare nicht aufbringen. Um nun solchen Arbeitnehmern zu Hilfe zu kommen, hat die Hauptverwaltung des Textilarbeiterverbandes im Lokale des Verbandes der Angestellten gemeinnütziger Institutionen, Petrikauerstraße 53, eine Rechtsauskunftsstelle für ihre Mitgliedschaft eingerichtet, in der Rechtsanwälte, die eigens dafür verpflichtet wurden, nicht nur Auskünfte erteilen, sondern auch die Arbeiter vor Gericht vertreten. In der Rechtsauskunftsstelle empfangen täglich, außer an den Donnerstagen und Feiertagen, von 8 bis 9 Uhr abends, Rechtsanwälte. Es verpflichten folgende Gebühren: Auskunft 1 Zloty, Gesuchschreiben 2 Zloty. Kommt es zur Gerichtsverhandlung, so erhält der vertretende Rechtsanwalt 10 Zloty für die Führung der Verhandlung. In diesen 10 Zloty sind dann auch die vorhergezahlten Gebühren mit inbegriffen. Aber nicht nur Angelegenheiten, die aus dem Arbeitsvertrag entstehen, werden erledigt, sondern auch Miets- und andere Angelegenheiten. Diejenigen Mitglieder der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes der Textilarbeiter, die die Rechtsauskunftsstelle in Anspruch nehmen wollen, haben sich im Sekretariat der Deutschen Abteilung, Petrikauer 109, zwecks Ausstellung einer Bescheinigung zu melden. Das Sekretariat der Deutschen Abteilung ist tätig an Montagen, Donnerstagen und Sonnabenden von 1/2 6 bis 1/2 8 Uhr abends.

Gewerkschaftliches.

Auf zur Fahnenenthüllungs-Feier am 20. November!

Alle Mitglieder und Freunde der Deutschen Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie rüsten zur Fahnenenthüllungs-Feier am 20. November im Saale Konstantiner Straße 4.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dortselbst sind auch freie Stellen anzumelden.

Das Sekretariat

der Deutschen Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens

befindet sich

Petrikauer Straße 109.

Sprechstunden in allen Verbandsangelegenheiten

werktäglich vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3.30 bis 7.30 Uhr.



Religion muß sein!

„Die Sozialdemokraten wollen die Religion abschaffen, Religion aber muß sein und darum können wir keine Sozialdemokraten sein."

Mit dieser Begründung sperren sich immer noch viele Frauen gegen die Sozialdemokratie, so überzeugend sich ihnen vieles aufdrängt, was sie von ihr hören. Aus dieser vorgefaßten Meinung hat ein großer Teil der gegnerischen Parteien bisher Vorteil gezogen.

„Brich' dem Hungrigen dein Brot" ist ein alter, christlicher Grundsatz. Man sollte also voraussetzen, daß Parteien, die einen christlichen Staat anstreben, nach diesem Grundsatz für das Brot des armen Mannes besorgt sein müßten. Wie aber sieht es in Wirklichkeit aus? Die Sozialdemokraten haben ständig gegen die volksauswuchernden Pläne der bürgerlichen Parteien anzukämpfen.

„Der Mensch lebt nicht von Brot allein." Er bedarf der seelischen Erhebung, bedarf einer sittlichen Grundlage. Diese kann ihm nach der Vorstellung vieler nur die Religion geben. Darum glauben sie, die Religion ihren Kindern erhalten zu müssen. Religion als Inbegriff eines übernatürlichen Gottesglaubens hat ihre Quelle in der Hilflosigkeit des menschlichen Geistes gegenüber den erhabenen Erscheinungen im Weltall. Da, wo ihn das Erkennungsvermögen verließ, schuf sich der Mensch den Gottesbegriff. Mit der Entwicklung der Menschheit erfuhr dieser Gottesbegriff mannigfache Wandlungen. Der Mensch schuf sich Gott nach seinem Bilde und paßte ihn seiner Entwicklung an. Unsere Urahnen beteten zu Götzenbildern; Göttern des Guten und Bösen, Produkte ihrer primitiven Kunst. Der moderne Mensch bedarf dieser grobsinnlichen Veranschaulichung nicht mehr. Goethe hat einmal gesagt: „Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren." Der Sozialismus erachtet die ruhige Verehrung des Unerforschlichen für ebenso religiös wie die Gläubigkeit an die Schöpfung durch Gott. In diesem Sinne anerkennt er das religiöse Recht des einzelnen und erklärt:

„Religion ist Privatsache."

Der Sozialismus hat dem Menschen die Glücksmöglichkeit, das Erforschliche zu erforschen, erschlossen. Er zeigt die Zustände im Leben der Staaten und Völker auf als das, was sie sind: Folgen wirtschaftlicher Zusammenhänge. Er deckt auf, daß die Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen durch den wirtschaftlich Starken nicht unabänderlicher Wille Gottes ist, sondern gesellschaftlicher Zustand, der durch menschlichen Willen, durch den Willen der proletarischen Klasse geändert werden kann und muß.

Er entrückt also die Religion dem Mißbrauch zur Rechtfertigung des Schlechten. So wird der Sozialismus sittliche Erscheinung. Er auferlegt dem denkenden Menschen die Pflicht zur Verantwortlichkeit vor den Menschen, gibt dem Menschen den Glauben an den Menschen, der sein Handeln auf das gemeinsame Wohl einstellen will. Diesem Willen gibt er die

verantwortliche Wirkungsmöglichkeit im Gemeinschaftsleben.

Als Träger des Sozialismus beriefen die Sozialdemokraten auch die Frauen durch das Wahlrecht zur Mitarbeit am Gemeinschaftsleben.

Der Sozialismus entzieht uns keine sittlichen Grundlagen, sondern gibt uns neue, in uns selbst liegende, in die Menschheit hinausragende sittliche Werte. Ist es nicht für jede Frau und besonders für jede Mutter etwas Großes, an einer Menschheitsgemeinschaft mitzuwirken, in der Ehrfurcht vor dem Leben die große sittliche Grundlage ist, auf der sich die Arbeit aller für alle aufbaut? Muß es nicht ihr Ziel sein, in dieser Ehrfurcht auch ihr Kind zu erziehen? Sollte man nicht auf der Natürlichkeit der kindlichen Seele aufbauen, aus der Liebe zu den Eltern gleichzeitig die Liebe zum Guten heranbilden können? Geben Mütter ihren Kindern nur Fleisch und Blut, geben sie ihnen nicht auch ihren inneren Menschen mit?

Je mehr sich dieser innere Mensch frei macht von widerspruchsvollen Ueberlieferungen und Vorstellungen, desto mehr wird es ihm gelingen, den

Sozialismus als sittliche Erscheinung

zu erfassen und zu erleben. Daß diesem Erleben schon die Kindesseele erschlossen werde, das ist für die Höherentwicklung unseres Gemeinschaftslebens Voraussetzung. Darum muß schon in unseren Schulen im Geiste sozialer Gemeinschaft das Denk- und Gefühlsleben des Kindes geleitet werden. Hütet eure Kinder vor denen, die ihren Geist nur niederhalten, um ihnen das Brot brechen zu können. Durch euch kann die Schule die Ausgangsstätte der Menschen werden, die das Glück kennen, Unerforschliches ruhig zu verehren und Erforschliches zu erforschen, um es zu gestalten, d. h. auf unsere Lebensverhältnisse angewandt, aus den Erfahrungen der Vergangenheit Zukunft zu gestalten!

Das schönste Alter.

Ein englischer Arzt hat sich die Aufgabe gestellt, herauszufinden, in welchem Alter eine Frau in reifster Blüte stände, am verführerischsten und schönsten sei. Nach vielen gewissenhaften Untersuchungen und Vergleichen, die ihn sicherlich nicht gelangweilt haben, so sehr er auch Arzt sei, ist er zu dem Schlusse gekommen, daß das schönste Alter der Frau sich zwischen dem fünfundzwanzigsten und dem dreißigsten Jahre befinde.

Diese rein wissenschaftliche und sachliche Feststellung hat die berühmte Schauspielerin Eveline Laye, die offenbar das dreißigste Jahr schon überschritten, aber das vierzigste noch nicht erreicht hat, aus dem Häuschen gebracht. Sie erklärte daher öffentlich, daß eine Frau, die das Alter von fünfunddreißig Jahren nicht erreicht habe, überhaupt noch keine Frau sei und daß sie erst in diesem Alter über ihre sämtlichen Reize verfüge. Vielleicht wird die schöne Eveline in einigen Jahren geneigt sein, die Altersgrenze für eine Frau auf dem Gipfel der Verführung etwas höher zu setzen.

Aber wir kennen Frauen, die, wenn man sie heute um ihre Meinung fragte, geständen, daß zwar die Schönheit wenig mit dem Alter zu tun habe, daß jedoch die Spiegel nachsichtig und die Hofmacher nur allzu geneigt seien, die Illusionen der Frauen, die einstmals ungewöhnlich schön gewesen, wachzuhalten und zu verlängern.

Aber eine Frau ist so lange schön, als sie geliebt wird. Und der Mann entdeckt die erste Falte auf der Stirn seiner Gefährtin erst an dem Tage, da seine Liebe begonnen hat nachzulassen.

Disraeli sagte zu seiner Frau, da sie siebenzig Jahre zählte, er liebe sie mehr wie eine Geliebte als wie eine Ehefrau . . . Freilich hatte ihn während seines langen Lebens weniger das Feuer der Liebe verzehrt als das des Ehrgeizes.

Edu.

Kommen wird der Tag . . .

Kommen wird der Tag, der deinen Geist
Aus dem Dunkel auf zur Sonne reißt,
an den Lenztag, der in Blütenpracht
Wunder zaubert aus der Winternacht,
Der aus jauchzend hellen Vogelkehlen
Zum Vergellen grauer Trübsal ruft:
Atmet auf und steigt empor, ihr Seelen!
Eurer Freiheit Treppen sind gestuft.
Aus der Werkstatt, wo der Mensch erschafft,
Quillt dem Denken schöpferischer Saft;
Durch die Hände kunstgewandte Tat
Reift zum Aehrengold des Denkens Saat.
In den tausendarmigen Maschinen
Beugt sich vor dem Denken der Natur.
Und aus ihrem schrankenlosen Dienen
Steigen Palmen auf des Geistes Flur.
Stolze Träume, die den Geist durchziehn,
Sehnend aus dem düsteren Jetzt entfliehn,
Träume, denen eine weite Welt
Sturmgewonnen ward zum Siegesfeld,
Nicht wie Schaum kann euer Bild zergehen,
Schönes Bild, das eine Welt befreit.
Denn der Menschheit Schaffen zwingt zu sehen
Eure vorgeahnte Wirklichkeit.

Franz Diederich.

Die unentbehrliche weibliche Polizei.

Englands weibliche Polizisten und Detektive haben sich glänzend bewährt.

Daß die weibliche Polizei Vorzügliches in der Bekämpfung des Verbrechertums zu leisten vermag, und daß sie sich ebenbürtig an die Seite ihrer männlichen Kollegen stellen darf, erfährt man aus einem Interview, das die Leiterin der weiblichen englischen Polizei, Miß Tancred, anläßlich einer Studien- und Vortragsreise durch Schweden einem Journalisten gegeben hat. „Es wird nur wenig bekannt sein", führte Miß Tancred aus, „daß der Kokainhandel nach dem Krieg in England eine ungeheure Verbreitung gefunden hat. Man kann sich von den Schwierigkeiten, mit denen die englische Polizei bei der Verfolgung der äußerst raffiniert zu Werke gehenden Kokainhändler zu kämpfen hatte, gar keine Vorstellung machen. Die Leute wußten sich jahrelang den Nachstellungen der tüchtigsten Detektive zu entziehen. Gerade auf diesem Gebiet hat nun die weibliche Polizei Außerordentliches leisten können. Einer Polizeiagentin ist es gelungen, die bisher unbekannte und für die Bekämpfung des Kokainhandels äußerst wichtige Tatsache festzustellen, daß die Damenwaschräume der Londoner Untergrundbahn die Zentrale nicht nur des englischen, sondern des internationalen Kokainhandels waren. Der organisierte Kokainhandel benutzte ausschließlich weibliche Personen für die Beförderung der Ware und für den Abschluß von Lieferungsverträgen. Einer Detektivin gelang es nach monatelangen Recherchen, die komplizierten Methoden und die ganze, weitverzweigte Organisation der Kokainhändler aufzudecken. Ein andermal gelang es einer Detektivin, eine gleichfalls weitverzweigte Verbrecherzentrale unschädlich zu machen, die unter dem Vorwande, junge Mädchen Stellungen zu verschaffen, die bedauernswerten Opfer auf die schiefe Bahn brachte. In kleinen englischen Provinzzeitungen erschienen Anzeigen, die arbeitsuchenden jungen Mädchen glänzende Stellungen versprachen. Eine Mitarbeiterin der Polizei meldete sich und konnte, da die Verbrecher keinen Verdacht schöpften, ungehindert eine Spur verfolgen, die recht bald zur Entlarvung der ganzen Gesellschaft führte. Die weibliche Polizei wird heute in England als ein unentbehrliches Glied des allgemeinen Sicherheitsdienstes betrachtet, während sie noch vor kurzem von verschiedenen Seiten und sogar von Polizeisachverständigen heftig bekämpft wurde. Die englische weibliche Polizei ist bereits im Jahre 1914 begründet; sie zählte im Anfang 150 Beamtinnen. Nach dem Krieg ist diese Zahl auf 20 verringert worden. Erst in der letzten Zeit nähert sie sich wieder dem Vorkriegszustand. Die weiblichen Polizeiagentinnen arbeiten sowohl in Uniform wie in Zivil, als Detektivinnen und als stationierte Beamtinnen.

In gleicher Zeit Mutter geworden.

Das Schicksal der Zwillingsschwestern.

Zwillingsschwestern, die dreitausend Meilen voneinander entfernt leben, sind, Londoner Blättermeldungen zufolge, am gleichen Tag und zur selben Stunde Mütter von zwei Kindern geworden. Es handelt sich um eine Frau J. Bartram, die unter ihrem Mädchennamen Juliete Hall Compton in Amerika als Film- und Bühnenstern glänzte, und die heute in London lebt, und eine Frau M. Coblentz, aus Baltimore. Die beiden Zwillingsschwestern waren von frühester Jugend an durch seltsame Schicksale miteinander verbunden, was sich auch wiederholt durch das merkwürdige Zusammentreffen gemeinsamer Erlebnisse zum Ausdruck brachte. So erlitt vor zwei Jahren Mrs. Bartram einen Nervenzusammenbruch, und zu derselben Zeit verfiel ihre Schwester in eine schwere Krankheit. Kurioserweise gingen beide Schwestern auch zur gleichen Zeit eine heimliche Ehe ein und wurden am selben Tage getraut.

Das Wunder.

Rauh und kalt fährt der Herbstwind um das große rote Backsteingebäude, aus dem man Schwester Marta herausklingelt, um ihr ein schwerkrankes Kind zu übergeben. Schwester Marta ist die Nachtwache in der Kinderabteilung des Kreiskrankenhauses zu N. Man legt ihr ein wimmerndes kleines Menschenwesen in die Arme. Wieviel Jammer und Elend haben diese Frauenaugen schon gesehen! Ein so verwahrlostes, armes Geschöpfchen sahen sie jedoch noch nie. Das unterernährte Kinderkörperchen besteht nur noch aus Haut und Knochen und ist unkenntlich vor Schmutz. Die ganze Kleidung besteht aus einem fettigfeuchten Mäntelchen, dessen Farbe überhaupt nicht mehr festzustellen ist. Dicker Schmutz bedeckt das kleine Gesicht, das spärliche Haar und die Fingerchen. Das Kind mochte vielleicht drei Jahre alt, konnte aber auch ebenso gut schon doppelt so alt sein. Man hatte es einem Landstreicherehepaar abgenommen, das die Polizei bei einer nächtlichen Razzia in einem Schuppen draußen vor der Stadt aufgestöbert hatte. Russische Flüchtlinge waren es. Sie konnten sich nur schwer verständlich machen. Der Mann schien im Elend völlig abgestumpft. Die Frau schrie und jammerte, weil man ihr das Kind nahm.

Am nächsten Morgen erschien das Elternpaar im Krankenhause, um nach dem Kinde zu sehen. Scheu blieben sie an der Tür zum Krankenzimmer stehen, als wären sie festgebannt. Mit großen, runden Augen starrten sie auf das weiße Bettchen, in dem ein Kind im blütenweißen Nachtkleidchen lag. Das Kind sah so rein und schön aus, und die hohe Stirn war so weiß, in die sich ein paar seidenweiche schwarze Locken ringelten. Nein, das konnte ihr Kind nicht sein. Alle Ermunterungen der Krankenschwester, doch näherzutreten, blieben vergeblich.

„Das ist nicht unser Kind," war alles, was sie über die Lippen brachten.

Beim Laut der Mutterstimme schlug das kleine Mädchen die Augen auf. Es blickte die Eltern an und lächelte weh und süß. Unter Freudentränen sanken die Eltern vor dem Bettchen in die Knie. Es war also doch ihr Kind. Gott hatte ein Wunder an ihm geschehen lassen. Sie wagten gar nicht, dieses weiße Wunder zu berühren.

Stumm fragend sah das Kind die Eltern an. Eine Welt voll Qual — eine Welt voll Liebe lag in diesem Kinderblick. Sprechen konnte es nicht mehr. Zu spät war das große Wunder an ihm geschehen, daß es dem Elend entrissen und in gute Pflege gekommen war.

„Mein Engelchen! Mein Gotteswunder du!" flüsterte die glückselige Mutter. Da schloß das totkranke Kind die großen schwarzen Augen für immer.

Anna Mosegaard.

Familie und sozialistische Kultur.

Die Familie ist bekanntlich der Urquell aller Volkskraft. Ja, manchen Kreisen ist die Familie sogar so „heilig", daß ihr der Steuerfiskus in Erbschaftsangelegenheiten nicht näher kommen darf. Das ist die Scheinkultur der Familie, hinter der sich der gemeine Egoismus verbirgt. Die wahre Kultur, die Familie als Trägerin der Volkskraft muß ruhen auf dem Sozialismus. Dafür bringt uns eine Arbeit vom Kinderarzt Dr. Kaupe, in der „Münch. mediz. Wochenschrift" einen neuen interessanten Beweis.

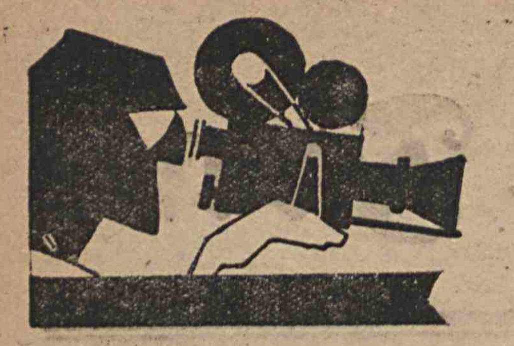
Schon früher ist von medizinischer Seite (Birk in der Monatsschrift für Kinderheilkunde) auf die besondere seelische Entwicklung hingewiesen worden, die die Familienkinder gegenüber den in Heimen erzogenen Kindern haben. Kaupe beweist jetzt, daß die Familienkinder sich auch in ihrer körperlich-gesundheitlichen Entwicklung von den Heimkindern wesentlich unterscheiden.

In einem Säuglingsheim für Uneheliche z. B. blieben die Mütter meist bis zum neunten Monat bei ihrem Kinde. Mit dem Verlassen der Mutter nahm die körperliche Entwicklung des Kindes dann auffallend ab oder sie blieb wenigstens stehen. Die Pfleglinge zeigten dann nicht mehr die geistige Regsamkeit und Anteilnahme an ihrer Umwelt. Die Fähigkeit, Dinge zu erfassen, Versuche nachzusprechen, und nachzuahmen fehlen fast ganz.

Hand in Hand damit ging auch ein Zurückbleiben ihrer körperlichen Entwicklung. Und das alles, weil die Mutter fehlte, weil die Beschäftigung der Mutter mit ihrem Kinde unmöglich war, und damit dessen notwendige seelische und körperliche Beeinflussung. Die Nachahmung des Familienlebens wurde damit unterbrochen, und weil der Familiengeist fehlte, darum jener körperliche Stillstand und Rückgang.

All diese Heimkinder hatten die beste Pflege, aufopferungsvolle Pflegerinnen, der Arzt sah sie täglich und die Ernährung war besser als in vielen Proletarierfamilien. Und doch stand ihre Entwicklung zurück hinter den Familienkindern, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse diesen Heimkindern die Mutter nahm, weil das Familienleben fehlte. Dr. Kaupe, bespricht auch die Erfahrungen in einem anderen Säuglingsheime. Auch dort ist beste Pflege und Ernährung und doch derselbe große, selbst dem Laien auffallende Unterschied zwischen den Heim- und Familienkindern. Ist es bei diesem gewaltigen Unterschiede zwischen den Heim- und Familienkindern. Ist es bei diesem gewaltigen Unterschiede zwischen den Heim- und Familienkindern nicht selbstverständlich, daß auch innerhalb der Familien dieselben Unterschiede in der geistigen und körperlichen Entwicklung der Kinder sein müssen, daß die Kinder, denen die Mutter sich widmen kann, bedeutend besser gedeihen als die, deren Mütter vor Arbeit und Sorge nicht die Zeit und Ruhe finden zur Beschäftigung mit ihren Kindern und zur Pflege und Erziehung? Das ist also die wahre Kultur der Familie, ihr Herrschaften drüben: gebt den Kindern ihre Mutter und schafft solch wirtschaftliche Verhältnisse, daß alle proletarischen Mütter Muße haben, sich ihren Kindern zu widmen. Das ist das A und O aller Kultur der Familie und damit aller Kultur überhaupt, daß die Frau frei wird, daß sie Mutter sein kann, **daß ihr die wirtschaftlichen Ketten genommen werden.**

S. F.



Film-Schau



Der neue Film.

Die große Parade.

Lange Jahre hat es gedauert, bis dieser große amerikanische Kriegs- oder besser Antikriegsfilm nach Deutschland kam, d. h. in Deutschland gezeigt wurde. Er liegt seit langem schon bei der Ufa und es hat erst verschiedener Anrempelungen in der Oeffentlichkeit bedurft, bis — nicht etwa der Film öffentlich vorgeführt —, sonders bis er in Berlin in einer Pressevorführung vor geladenen Gästen gezeigt wurde, die ihr Votum abgeben sollten, ob er für die Oeffentlichkeit und ob er gekürzt oder ungekürzt zur Aufführung geeignet sei. Trotz des bejahenden Votums dauerte es wieder verschiedene Monate, bis sich Herr Hugenberg entschließen konnte, ihn endlich aufzuführen.

Dieser Film läuft seit 4 Jahren in allen Ländern der Welt und es ist naturgemäß, daß diesem pazifistisch gefärbten, tapferen und packenden Kriegsfilm ein Renommee vorauslief, daß die Erwartung in Deutschland außerordentlich steigerte. Hinzu kam, daß man ihm nachsagte, er enthalte antideutsche Tendenzen. Wie sich nämlich herausstellte, bestanden diese Tendenzen einerseits aus ein paar Szenen, in denen überlaufende Deutsche zu sehen sind, und andererseits, in den von den Verleihern der verschiedenen Länder hinzugefügten oder variierten und verplumpten Texten. In der Hauptsache bestanden die „Tendenzen" wohl in der allem Pazifistischen abgeneigten Phantasie der deutschen Rechtspresse und der Hugenberg-Leute.

In Wirklichkeit ist dieser Film von einer in jeder Hinsicht außerordentlichen Anständigkeit und Menschlichkeit der Gesinnung. Es war durchaus nicht nötig, die Szenen mit der Uebergabe zu kappen; ein Film, in dem amerikanische Soldaten den Krieg, den Militarismus und den ganzen verbrecherischen Irrsinn verfluchen und als das bezeichnen, was er ist, in dem der Held der Geschichte sich durchaus drücken will und seinen Eltern auch hernach schwere Vorwürfe macht, daß sie ihn hinausgepreßt haben, ein solcher Film kann von vernünftigen Menschen gar nicht mißverstanden werden, wenn er Szenen enthält, in denen Deutsche in einem eroberten Graben mit hochgehobenen Händen stehen. Aber das hat Herrn Hugenberg nicht allein bedrückt: auch die Zwischentitel mit pazifistischer Tendenz mußten weg oder zumindest stark abgeschwächt werden. Es ist ein unbegreifliches Wunder, daß der eine stehen blieb: „Befehl ist Befehl? Ihr vergeßt, daß wir keine Maschinen sind, sondern lebendige Menschen!"

Herr Hugenberg hat sich also heftig bemüht, die pazifistische Wirkung des Films abzuschwächen. Aber er hat es nicht verhindern können, daß auch dieser Torso, der am besten wohl mit dem später entstandenen, aber in Deutschland bereits gezeigten Film „Rivalen" und mit „Stacheldraht" verglichen werden kann, noch immer stark in der von den Amerikanern gewollten Richtung wirkt. Staunenswert der Mut, mit dem die Amerikaner es wagen, den Krieg zwischen Nationen als das hinzustellen, was er war und ist: als wahnsinniges Verbrechen. Noch größer wäre ihr Verdienst, wenn sie den Mut besäßen, seine Beseitigung als möglich zu lehren. Und am größten wäre ihr Verdienst, wenn sie als die Grundursache des Kriegs- und als Haupthindernis zu seiner Beseitigung die kapitalistische Gesellschaftsordnung festnagelten. Aber leider hört hier auch der Mut der amerikanischen Filmleute auf. Denn auch ihr Blümlein-rühr-mich-nicht-an heißt: Kapital.

Heiliger Edelkitsch: „König der Könige".

Er ist fast mit ebensoviel Reklamegeschrei angekündigt, wie seinerzeit „Metropolis". Viele Millionen Dollar soll er gekostet haben. Schade: man hätte damit Millionen Hungriger speisen können und wäre damit dem Mythos Christus viel, viel näher gekommen, und hätte damit ein wirkliches urchristliches Beispiel gegeben.

Man hatte sich damals, als die ersten Ankündigungen erschienen, daß die Amerikaner das Leben Jesus verfilmen würden, natürlich keinerlei Illusionen hingegeben, daß etwa hier ein Versuch zu erwarten sei, die Legende des Legendären, den Mythos des Mystischen zu entkleiden und beispielsweise Jesus als das höchst irdische Zentrum einer höchst irdischen rebellischen Bewegung hinzustellen. Man erwartete selbstverständlich vom — insonderheit pietistischen amerikanischen — Filmkapital keine geschichtliche, wissenschaftliche, also adogmatische, unkirchliche, sondern eine streng kirchlich-dogmatische Rekonstruierung der Geschichte des Religionsgründers.

Aber ... solche Verkitschung dieses grandiosen Stoffes, solches Wachsfigurenkabinett, solche erschütternd naive Oeldruck-Apotheose hatte auch der Skeptischste nicht erwartet. Wenn dieser Film die Spiegelung dessen ist, was in Amerika von der christlichen Lehre wirklich lebendig ist, dann kann man ruhig behaupten, es ist nichts, nichts, nichts mehr davon lebendig. Dann ist sie nur noch eine tote Brockensammlung von Formeln und starren, zum Selbstzweck gewordenen Dogmen. Ich kann mir vorstellen, daß ein uneingeweihter Mensch nach der Beschau dieses Films neugierig fragt: Was hat dieser Jesus eigentlich gewollt? Und warum haben sich diese Filmleute so eine spassig-unverständliche Fabel zum Filmen ausgesucht und zusammengedacht? Menschlich verständlich gestaltet — wenn auch freilich durch die weihrauchgeschwängerte Gesamtatmosphäre vernebelt — ist nur die Tatsache, daß, und wie die Stimmung einer Menschenmenge sich einem Menschen gegenüber wandeln kann, wie es kommt, daß sie heute Hosiannah und morgen Kreuziget ihn! ruft, wie sie den dunklen Einflüssen von Interessenklüngeln erliegt, z. B. den klugen Manövern der legitimen Kirche, das Kapital.

Das ist gut, überzeugend und verständlich gemacht. Alles andere eine unnotwendige, weder dem Aufwand, noch dem Vorwurf irgendwie adäquate Aneinanderreihung von kitschigen Illustrationen der dunkelsten Bibelsprüche (die verständlicheren aus der Bergpredigt und von den Reichen, die nicht ins Himmelreich eingehen können, sind vollständig unter den Tisch gefallen). Ununterbrochene Suggestion: Glaube unbesehen, und du wirst selig werden! Und da der Glaube des Wunders liebstes Kind ist, füllen die Wunder die Szene gleichfalls von Anfang bis Ende, für das Konnersreuther Deutschland eine hochaktuelle Angelegenheit. Die Figuren sind samt und sonders wahnsinnig edel und zivilisiert: das Sinnige, Edle, die geölte Salongeste gewissermaßen zur dramatischen Staatsraison erhoben. Am Schluß, nach dem happy end, der Auferstehung Christi, fliegen kolorierte Tauben um die sich vornehm durch bunte Rosenbüsche bewegenden sittsamen Frauengestalten und setzen sich auf die wohlgeformten Schultern; genau wie es Großmütterchen in der guten Stube über dem Nippesschrank hängen hat.

Der Film wird die gewollte Wirkung tun. Etliche zehntausend Hirne mystisch und sentimental verkleistern.

Heinz Eisgruber.

Neues Film-Allerlei.

Der erste Negerfilm.

Daß einzelne Neger in amerikanischen und auch in europäischen Filmen aufgetreten sind, weiß man, doch hat man ihnen bisher noch nie tragende Rollen anvertraut. Jetzt ist der Regisseur Dr. Brückner aus Brasilien zurückgekehrt, wo er einen Spielfilm aufgenommen hat, in dem alle Darsteller von Schwarzen gemimt werden. Das Werk, das demnächst zu sehen sein wird, soll eine starke Wirkung hinterlassen.

Jeßner inszeniert Maria Stuart.

Der Intendant der Staatstheater Berlin, Professor Leopold Jeßner, hat seinen ersten Großfilm fertiggestellt, dem ein Manuskript „Maria Stuart" zugrunde liegt, das sich jedoch nicht an Schiller, sondern an ältere Quellen anlehnt und die wahre Schuld der Schottenkönigin darlegen soll. Die Maria spielt Magda Sonja, ihren Gatten Darnley, den sie ermorden ließ, gibt Walter Janssen, den Bothwell, der Darnley niederstieß, Fritz Kortner, Ferner wirken mit: Anton Pointer als Graf Leicester, Eberhard Leithoff als Norfolk, Fr. Feher als Riccio, Artur Krausneck als alter Norfolk, Grete Reinwald als Freundin Marias.

Dempsey—Tunney.

Der Weltmeisterschaftskampf zwischen Tunney und Dempsey ist natürlich auch gekurbelt worden und hat in Amerika überall großes Interesse erregt. Jetzt hat man auch uns eine Kopie geschickt, die in Berlin vorgeführt wurde und wirklich sehenswert ist. Wer sich für Boxen interessiert, muß sich den Film ansehen, und wer sich nicht dafür interessiert, erst recht!

Ungeschick.

Irgendeine Gesellschaft hat einen Film „Die elf Teufel" gedreht, der für den Sport werben soll, denn die elf Teufel sind natürlich eine Fußballmannschaft. Wenn die Gegner des Fußballsports einen Film gegen alle Fußballer hätten schreiben wollen, sie hätten wohl kein anderes Manuskript zustande gebracht. Ein Spieler, der am Mittwoch aus einem Amateurverein austritt und am Sonntag schon bei einer Berufsmannschaft startberechtigt ist, ein Mittelstürmer der am Tage der Meisterschaft noch nicht weiß, gegen wen er zu spielen hat, entlocken selbst Laien ein geringschätziges Lächeln. Wenn aber gezeigt wird, daß Sportsleute, die morgens aus den Betten leichter Mädchen steigen und Tag für Tag nichts zu tun haben, als Sekt und Schnaps zu trinken, trotzdem Landesmeister werden können, so ist das grober Unfug. Wie man richtige Sportfilme dreht, zeigen uns die Amerikaner, die der Sache mit Schwung und Humor zu Leibe gehen und wirklich herrliche Publikumswirkungen erzielen.

Das Film-Triptychon.

Die Erfindung des französischen Regisseurs Abel Gance ist immerhin recht interessant. Neben der eigentlichen Leinwand tauchen bei besonders großen Massenszenen rechts und links je eine weitere Projektionswand auf, so daß die Bilder dreifach so groß erscheinen können. Auf diese Weise ist es möglich, Schlachten und Versammlungen von ungeahnter Größe gleichzeitig mit allen Teilnehmern zu zeigen. In dem Film „Napoleon" wurden mit dem Zeltlager in Oberitalien und mit der Nationalversammlung zu Paris eigenartige Wirkungen erzielt; doch muß man sich davor hüten, das Triptychon zu oft anzusetzen, weil das Schauen auf eine so große Fläche die Augen rasch ermüdet.

Ein Arbeiter-Kino.

Das Arbeiter-Sportkartell Breslau betreibt unter dem Namen „Gewerkschaftshaus-Lichtspiele" seit zwei Jahren ein eigenes Kino-Unternehmen im großen Saale des Breslauer Gewerkschaftshauses, der etwa 1600 Personen faßt. Durch diese Einrichtung ist es möglich gewesen, alle übrigen Breslauer Kino-Unternehmen zu veranlassen, eine Reihe von Filmen, die sie sonst stets abgelehnt hatten, wie „Panzerkreuzer Potemkin" „Freies Volk" usw., in ihr Programm aufzunehmen, um nicht noch mehr Besucher einzubüßen. Zugleich hat dieses Arbeiter-Kino auch preisregulierend gewirkt. Der Eintrittspreis beträgt hier für alle Plätze 50 Pf. Kinder, Jugendliche und Erwerbslose zahlen nur 25 Pf. In den Privatkinos kostet der billigste und schlechteste Platz 85 Pf. Etwa 5000 Personen besuchen wöchentlich das Arbeiter-Kino, in dem neben guten Filmen revolutionären Inhalts auch erstklassige Kulturfilme gezeigt werden, die vom Bilderbühnen-Bund zur Verfügung gestellt sind. Ebenso läuft hier die mit Unterstützung des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit und der Gewerkschaften hergestellte Volks-Wochenschau. Jedes Programm hat eine Spieldauer von ungefähr zweieinhalb Stunden. Außerdem haben sämtliche Arbeiter-Sportvereine, Arbeiter-Kultur-Organisationen, Gewerkschaften, Genossenschaften und sonstigen Arbeiter-Organisationen Gelegenheit für ihre Propaganda auf der größten Leinwandfläche, die in Breslau in Betrieb ist.

Die Organisation des Kinos liegt in den Händen des Arbeiter-Sportkartells. Das Kartell hat einen Kinoleiter angestellt, der mit Hilfe von wöchentlich wechselnden erwerbslosen Sportgenossen der verschiedenen Arbeiter-Sportvereine den Betrieb reibungslos abwickelt. In diesem Jahre konnte noch ein zweiter Vorführungsapparat angeschafft werden, so daß jetzt das Unternehmen mit allen technischen Neuerungen ausgerüstet ist. Als Kulturunternehmen ist dieses Arbeiter-Kino steuerfrei. Ein etwa erzielter Ueberschuß wird für die Arbeit des Kartells im Interesse einer Weiterentwicklung des Arbeitersports verwendet. Die günstigen Erfolge dieses Arbeiter-Kinos und der soziale Charakter seiner Betriebsführung sollten bei den sozialistischen und freigewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen im ganzen Reiche Nachahmung finden!

Ein Moskauer Riesenatelier. In Worobjewi-Gori bei Moskau wurde in diesen Tagen mit dem Bau eines der größten europäischen Filmateliers begonnen. Der Bau, der bereits Anfang 1928 fertiggestellt sein soll, erhält eine Gesamtgröße von 4500 Metern und wird über 30 Aufnahmehallen verfügen.

Filme, die die Leinwand nicht erreichen.

Im dritten Stock des Palastes der größten deutschen Filmgesellschaft in Berlin, dort, wo an den Zimmertüren bereits dreistellige Zahlen stehen, liegen die Räume der „Dramaturgischen Abteilung". Eine große Zahl von Angestellten arbeitet hier in einem Wust von Filmmanuskripten, registriert die ankommenden Postsendungen, gibt sie weiter und macht die geprüften und zu leicht befundenen für den Versand zurecht. Wenn sich die Leute, die der Gesellschaft im Jahre 1926 ein Manuskript zur Verfilmung eingereicht und es zurückerhalten haben, zu einer Protestkundgebung versammeln wollten, dann müßten sie vier Tage hintereinander das größte Berliner Kinotheater mieten; denn nicht weniger als 10 000 Menschen würden sich zusammenfinden.

Und keine einzige dieser Filmdichtungen ist verfilmt worden. Ja noch mehr, keines dieser Manuskripte — mit Ausnahme von wenigen, die zahlenmäßig überhaupt keine Rolle spielen — ist einer ernsten Betrachtung wert. Alle sind für die Leinwand unbrauchbar. — Angesichts dieser Tatsache muß man sich einmal fragen: Wer schreibt heute Filme? Wie sehen die Filmmanuskripte aus? Warum sind sie unbrauchbar? Wer kann Filme schreiben?

Die Frage nach der Art der Autoren ist schnell beantwortet. Vom Schüler, der sich mit Märchenstoffen befaßt, von der höheren Tochter, die aus ihrem ersten Liebesabenteuer einen Film macht, bis zum älteren Herrn, der sich mit kulturellem Problem beschäftigt,

vom einfachen Arbeiter bis zum wissenschaftlich Gebildeten

sind alle Berufs- und Altersarten als Filmdichter hier vertreten. Nur in zwei Gruppen kann man die unglücklichen, abgelehnten Autoren teilen und das sind: Großstadtautoren und Provinzautoren. Hier ist eine scharfe Grenze zu ziehen. Die Großstadtautoren liefern vorzugsweise Sensationsfilme. Ihre Sujets beginnen größtenteils in einer Kaschemme. Sie brauchen um die Wirkung zu erhöhen, ausnahmslos mehrere Leichen, die entsetzlichsten Greueltaten, Verbrechen und Perversitäten, so deutlich beschrieben und dicht aufeinander gehäuft, daß einem die Haare zu Berge stehen. Ganz anders dagegen die Filme der Autoren vom Lande und aus kleinen Städten. Sie sind viel gesünder, beginnen ihre Sujets meistens mit einem Landschaftsbild und bringen dann eine sentimental-romantische Handlung. Die meisten Filmmanuskripte sind die Reaktion auf einen Kinobesuch. Der Besucher wird mitgerissen, kommt leidenschaftlich erregt oder ergriffen nach Hause, greift zur Feder und dichtet nun los. — Einen besonderen Platz nehmen die Manuskripte von Studenten ein. Wenn sie auch zur Verfilmung ungeeignet sind, so enthalten sie doch zuweilen wertvolle kunst- und kulturgeschichtliche Anregungen, die von der Filmgesellschaft erworben und honoriert werden.

Es gibt Leute, die erst anfragen, bevor sie einen Film schreiben. Das ist z. B. ein Vater, der — so schreibt er in einem Brief — seit mehreren Jahren seine Tochter beobachtet und dabei zu Ergebnissen gekommen ist, die die Oeffentlichkeit interessieren. Daraus glaubt er einen Film machen zu müssen. Ein anderer, ein Schlosser, hat seine Stellung verloren. Er hat gehört, daß beim Film Geld zu verdienen ist und schickt ein Manuskript. Erschütternder als die Tragik mancher Filmdichtung ist das Bild, das er von der Not und dem Elend seiner Familie entwirft. Er sieht in seinem vollkommen unbrauchbaren Manuskript die letzte Rettung.

Oft kommt es vor, daß die Autoren auch zugleich die Hauptrolle spielen wollen und bereits ihre Honorarforderung mitteilen. Wieder andere stellen sich selbst und ihre Dichtung kostenlos zur Verfügung. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die honorarlos übersandten Manuskripte nicht die schlechtesten sind.

Warum aber sind die meisten Filmmanuskripte unbrauchbar? Dem oberflächlichen Betrachter, der, im Parkett sitzend, einige Eindrücke empfängt und später einen Film schreibt, entgeht es, daß künstlerisches Gefühl und große dramatische Begabung hinter dem Bildstreifen stehen. Ebenso leicht wie der Filmstreifen abläuft, glaubt er, muß es sein, ein Manuskript zu schreiben.

Er ahnt die Schwierigkeiten nicht.

Außerdem fehlt ihm jede Möglichkeit zur Schulung. Der Bühnendichter hat es leichter. Er greift zu Schillers Werken und lernt. Wenn erst einige Filmmanuskripte in Buchform erschienen sind, dann wird der künftige Autor einen Maßstab haben, sehen, worauf es ankommt, mehr Selbstkritik üben und dann wird das Heer der Filmautoren kleiner werden. So sind die meisten Filmmanuskripte bis jetzt nur ganz primitive Aeußerungen, armselige Gerüste, kleine Novellen im Umfange von einigen Schreibmaschinenseiten. Wie hoffnungslos es um die Filmdichtungen bestellt ist, beweist die Tatsache, daß über die Hälfte der Autoren mit der deutschen Sprache sehr stark auf dem Kriegsfuß leben. Eine mehr oder weniger dürftige Handlung wird niedergeschrieben und der Schreiber glaubt, daß ihm das große Werk gelungen ist.

Betrachtet man die Stoffgebiete und ihren Wandel, dann kann man ein Nachlassen der Gesellschafts- und Sensationsfilme feststellen. Filme aus der Verbrecher- und Lebewelt sind lange nicht mehr so zahlreich wie im vorigen Jahre. Es werden, wenn man von der beängstigenden Hochflut der Militärfilmmanuskripte absieht, soziale Motive und psychologische Stoffe bevorzugt.

Hält man unter den Verfassern der unbrauchbaren Manuskripte Umschau, so kann man feststellen, daß die weiblichen Autoren — auf sechs Männer kommt eine Frau — den männlichen qualitativ weit überlegen sind. Die Frau hat viel mehr Blick für die bildhafte Wirkung eines Sujets, was für den Film unerläßlich ist.

Röntgen-Kinematographie. Bisher ist es zwar möglich gewesen, einwandfreie Röntgenbilder mit Hilfe der Photographie aufzunehmen, jedoch war es trotz vieler Versuche noch nicht gelungen, diese wertvollen Aufnahmen auch auf die Kinematographie auszudehnen. Nach Meldungen aus London hat nun Professor F. Melbilles, der Röntgenspezialist der Londoner Universität, ein neues Verfahren entdeckt, mit dem man auf äußerst einfache Art Röntgenfilme produzieren kann. Herzschlag, Bewegung der Rippen und andere bestimmte organische Einzelheiten werden von nun an röntgenkinematographisch festgehalten werden können.

Riesen-Filmexport Amerikas. Das „Department of Commerce" hat soeben die Ausfuhrzölle des amerikanischen Films für das erste Halbjahr 1927 herausgegeben. Danach sind in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 114 Millionen Fuß Film exportiert worden, die einer Einnahme von 114 Millionen Dollar (478,8 Millionen Mark!) gleichkommen. Rechnet man für das zweite Halbjahr noch einmal die gleiche Summe hinzu, so müßten sich die Einnahmen aus dem amerikanischen Filmexport in diesem Jahre auf nicht weniger als annähernd 1 Milliarde Mark stellen!

Jugendbund der D.S.A.P.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Jugendkongreß, der am 26. und 27. d. M. in Lodz stattfinden werden in allen Ortsgruppen des Jugendbundes der D.S.A.P.

Mitgliederversammlungen der Jugend

veranstaltet. Die Versammlungen finden statt:

in **Lodz-Zentrum** am Donnerstag, den 17. d. M., um 7 Uhr abends;
in **Lodz-Nord** am Montag, den 21. d. M., um 7 Uhr abends;
in **Zgierz** am Sonntag, den 20. d. M., um 2 Uhr nachmittags;
in **Pabianice** am Sonntag, den 20. d. M., um 1/2 4 Uhr nachmittags;
in **Tomaschow** am Sonntag, den 20 d. M.. um 2 Uhr nachmittags;
in **Konstantynow** am Sonnabend, den 19. d. M., um 1/2 7 Uhr abends;
in **Ozorkow** am Sonnabend, den 19. d. M., um 1/2 7 Uhr abends;
in **Alexandrow** am Sonnabend, den 19. d. M., um 5 Uhr nachmittags.

Die Versammlungen finden in den Lokalen der D.S.A.P. statt. In jeder Versammlung wird ein Vertreter des Hauptvorstandes über die Tagesordnung des Jugendkongresses referieren und die Wahl der Delegierten vornehmen.

Mitglieder des Jugendbundes! Erscheint vollzählig zu den Versammlungen!

Der Hauptvorstand des Jugendbundes der D.S.A.P.

Die Arbeitslosigkeit wächst. Der Oktober und November brachten die ersten Anzeichen einer Verschlimmerung der Lage auf dem Lodzer Arbeitsmarkt, hat sich doch die Zahl der Arbeitslosen in einem Monat von 18000 auf fast 20000 erhöht. Dies ist in erster Linie auf den infolge des Frostes eingetretenen Stillstand im Baugewerbe zurückzuführen. Ferner haben viele unqualifizierte Arbeiter, die beim Kanalisationsbau, beim Ausbau des Straßenbahnnetzes usw. beschäftigt waren, die Arbeit verloren. Die Zahl dieser Beschäftigungslosen beträgt 1173. Da auch die Selbstverwaltungen die Investitionsarbeiten allmählich einstellen, wird die Zahl der Arbeitslosen in den nächsten Monaten noch steigen. Im Oktober waren in den Kreisen Lodz, Lask, Brzeziny, Sieradz und Lenczyca 608 Arbeiter beim Wegebau beschäftigt, 1722 Arbeiter bei öffentlichen und Kanalisationsarbeiten in Lodz, sowie 1126 Arbeiter in anderen Städten. Diese Ziffern haben sich im laufenden Monat erheblich verringert. Aber auch in anderen Industriebezirken, wie Petrikau und Radomsko, nimmt die Arbeitslosigkeit zu, da nicht nur die Notstandsarbeiten eingestellt wurden, sondern Betriebseinschränkungen in der Industrie erfolgt sind. (E)

Die Handlungsreisenden gegen die Erhöhung des Eisenbahn-Personentarifs. Am 1. Januar 1928 soll eine abermalige Erhöhung der Eisenbahnfahrkartenpreise eintreten. Die Handlungsreisenden, die von dieser Erhöhung in erster Linie betroffen werden, haben nun beschlossen, beim Verkehrsminister dahin vorstellig zu werden, daß vom 1. Januar ab Jahreskarten, gültig für alle Eisenbahndirektionen, eingeführt werden. (E)

Vermählung. Heute findet die Vermählung unsres Mitarbeiters Theodor Loevy mit Fräulein Stefa Wollmann statt. Dem jungen Paare wünschen wir alles Gute auf dem gemeinsamen Lebensweg.

Gesuche wegen Prüfungen für Extraneer. Das Lodzer Schulkuratorium teilt mit, daß bereits Gesuche um Zulassung zu den Examen für Extraneer entgegengenommen werden, die im Januar d. J. stattfinden. Den Gesuchen, die im Schulkuratorium abzugeben sind, muß der Taufschein und ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf beigefügt werden. Ferner muß ein Ausweis über den erfolgten Unterricht in der polnischen und in Fremdsprachen beigebracht werden. Außerdem müssen die Extraneer ein Leumundszeugnis und die Quittung der Finanzkasse über die entrichtete Gebühr dem Gesuch beifügen. Die Prüfungsgebühr beträgt 60 Zloty und für ein Ergänzungsexamen 15 Zloty. (i)

Böswilliger Bankrott. In der Nowomiejska Nr. 20 befindet sich das Schuhwarengeschäft des in Lodz sehr bekannten Ledergroßhändlers Josef Fuchs. Da dieser seinen oft sehr hohen Verpflichtungen immer pünktlich nachkam und seine Wechsel zur Zeit einlöste, genoß er bei den hiesigen Lederhändlern Vertrauen und verfügte über einen beträchtlichen Kredit. Im Sommer dieses Jahres begann er bei seinen Lieferanten noch größere Bestellungen zu machen und ließ bald darauf seine Wechsel zu Protest gehen. Nachdem er für etwa 40000 Zloty Schulden gemacht hatte, erklärte er seinen Gläubigern, daß er mit ihnen mit 30 Prozent regulieren wolle. Da die Lieferanten der Ansicht waren, daß hier ein böswilliger Bankrott vorliege, übergaben sie die Angelegenheit dem Untersuchungsamt. Es stellte sich heraus, daß Fuchs sehr große Warenvorräte und auch erhebliche Summen an Bargeld besitzt. Fuchs wurde verhaftet.

Polizeiinspektion in Lodz. Ganz unerwartet erschien gestern der Inspektor der Hauptpolizei Galle, um in Lodz eine Inspektion der Polizei vorzunehmen.

Eine schöne Einnahmequelle. Im Monat Oktober wurden von der Polizei bestraft: 11341 Personen zu 1 Zl., 5196 Personen zu 2 Zl., 1713 Personen zu 3 Zl. und 437 Personen zu 5 Zl, was 29057 Zloty ausmacht. Außerdem wurden von Polizeioffizieren 400 Personen zusammen zu 3504 Zl. bestraft, so daß die Gesamteinnahme aus den Strafmandaten im Monat Oktober 32561 Zl. ausmacht. — Die Polizei verfügt also über eine schöne Einnahmequelle. Die Bestraften finden die Geldbußen jedoch weniger angenehm. (h)

Beschlagnahme von 330 Sack Mehl. Während einer Kontrolle wurde in verschiedenen Bäckereien Mehl beschlagnahmt, das nicht eine 65prozentige Ausmahlung aufwies. Im ganzen gelangten 330 Sack Mehl zur Beschlagnahme. Gestern fand im Regierungskommissariat eine Sitzung der Kontrollkommission statt, in der beschlossen wurde, die Beschlagnahme zu bestätigen. Auf Antrag des Regierungskommissars wurde auch beschlossen, gegen die Bäcker, die gegen die Verordnung handelten, Strafen in Höhe von 2500 bis 6000 Zloty zu verhängen. Es wurden bestraft: Racalowski Waclaw, Omenzeter Friedrich, Chojnacki Mieczyslaw, Kirschbaum Chaskiel, Pudlowski Aron, Kalb Zelman, Makuwka Josef, Omenzeter Juljusz, Hofman Karl, Sztlarz Benjamin, Konarski Szmul, Omenzeter Robert, Schwarz Abram, Ulicki Icek, Weinberg Wolf, Hesse Karl und Keler Eljasz. (bip)

Eine Kaution von 25000 Zloty im Stich gelassen. Vor einiger Zeit wurde gegen die Eheleute Chrzonczak ein Verfahren eingeleitet, weil es sich erwiesen hatte, daß sie einen böswilligen Bankrott angekündigt und ihre Gläubiger um große Summen geschädigt hatten. Chrzonczak gelang es vor seiner Verhaftung nach Argentinien zu fliehen, während seine Frau festgenommen, nach kurzer Zeit aber gegen eine Kaution von 25000 Zloty auf freien Fuß gesetzt wurde. Gestern sollte gegen sie im Bezirksgericht verhandelt werden, doch stellte sich die Angeklagte nicht. Da der Verdacht besteht, daß sie ebenfalls geflohen ist, wurde ihre steckbriefliche Verfolgung angeordnet. Außerdem beschloß das Gericht, die Kaution zugunsten des Staatsschatzes zu beschlagnahmen. (i)

Die Tragödie eines Lodzers. Vor dem Kriege bestand in Lodz die bekannte Hülsenfabrik von Silberstein und Sternfeld, bei der ein gewisser Samuel Glaser als Reisender beschäftigt war. Glaser lernte auf einem Balle die Tochter seines Chefs, Bronia Silberstein, kennen. Nach einiger Zeit überredete er das Mädchen, mit ihm nach Warschau zu fahren und dort die Trauung zu nehmen. Der Vorsatz wurde ausgeführt und die Eltern vor die vollzogene Tatsache gestellt. Als der Krieg ausbrach, bankrottierte die Firma und die beiden Inhaber wurden wegen Wechselfälschung unter Anklage gestellt. Sternfeld beging Selbstmord, indem er sich aus einem Fenster des 5. Stockes auf die Straße stürzte. Silberstein dagegen konnte mit Tochter und Schwiegersohn nach Deutschland fliehen. Dem Ehepaare Glaser ging es in Berlin mehrere Jahre hindurch sehr schlecht, bis es Glaser gelang, in einem Cafe eine Anstellung als Kellner zu erhalten. In demselben Hause, in dem das Paar wohnte, besaß auch ein reicher Grieche eine große Wohnung. Man wurde miteinander bekannt, so daß der Grieche oft seine Zeit in Gesellschaft der beiden zubrachte. Bald jedoch schöpfte Glaser Verdacht und es kam zu einer Szene, die zur Folge hatte, daß die Frau zu dem Griechen übersiedelte. Auf eine Scheidung von ihrem Manne wollte sie sich aber nicht einlassen. Der Grieche begab sich zu einer Wahrsagerin, die ihm erklärte, daß seine Geliebte ihren Mann nicht vergessen könne und zu ihm zurückzukehren beabsichtige. Der heißblütige Grieche, der um jeden Preis im Besitz der Frau bleiben wollte, faßte den Entschluß, seinen Rivalen aus dem Leben zu schaffen. Er begab sich in dessen Wohnung, wo er ihm, der vom Nachtdienst ausruhte, ein Messer in den Rücken stieß. Der Dolchstoß hatte den sofortigen Tod zur Folge. (i)

Dem Wahnsinn verfallen. Die 21jährige Viktoria Kowalczyk erlitt, als sie allein in ihrer Wohnung in der Alexandryjskastraße 23 zurückgelassen worden war, plötzlich einen Tobsuchtsanfall, wobei sie anfing, die Wohnungseinrichtung zu zerstören. Als ihre Familienangehörigen herbeieilten, versuchte sie diese zu ermorden. Erst durch die herbeigerufenen Wärter eines Krankenhauses gelang es die Wahnsinnige zu bändigen und nach einer Heilanstalt zu überführen. (R)

Lebensmüde. In der Wohnung ihrer Schwester in der Andrzejastraße 13 versuchte sich die 24 Jahre alte Janina Chlebowska das Leben zu nehmen. Sie trank zu diesem Zweck eine größere Dosis Jod. In bedenklichem Zustande wurde sie nach dem Krankenhaus nach Radogoszcz gebracht. (R)

Opfer der Arbeit. In der Fabrik Gurecki, Karolastraße 6, wurde der Arbeiter Marjan Choronzak von einem aus dem Webstuhl fliegenden Schützen getroffen und am Kopfe schwer verletzt. — Bei der Firma Polski Lloyd in der Kilinskistraße ereignete sich ein zweiter Unfall, bei dem der Arbeiter W. Dudkiewicz von einem Stück Eisen am Fuße verletzt wurde. — Durch einen Schützenfehlgang wurde die Arbeiterin der Firma Gebrüder Piotrowscy, Pomorskastraße 141, Wladyslawa Adamska, wohnhaft Matejki 8, so schwer getroffen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Bei der Firma Isler und Cyzan wurden einem Arbeiter an der Drehbank mehrere Finger der rechten Hand abgerissen. Der Arbeiter wurde nach einem Krankenhaus gebracht. (R)

Ueberfall. In der Okrzejastraße Nr. 34 wurde gestern der von der Alexandrowskastraße kommende 27 Jahre alte Arbeiter Alfred Schmiedtke von einem unbekannten Burschen überfallen, der ihm mit einem stumpfen Gegenstand mehrere Kopfwunden beibrachte. Passanten brachten den Ueberfallenen nach der nächsten städtischen Rettungsstelle, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfeins Erben, Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15.

Die Gründung einer neuen Ortsgruppe.

Am Sonntag, den 13. dss. Mts., 2 1/2 Uhr nachmittags, fand in dem Lokale der P. P. S., Nowo-Targowa 31, eine Versammlung der D. S. A. P. zwecks Gründung einer neuen Ortsgruppe statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz dicht besetzt. Die Versammlung wurde vom Stv. Reinhold Klim eröffnet, der die Erschienenen begrüßte. Gleichzeitig wies der Redner darauf hin, daß die in der Pomorskastraße zahlreich wohnhaften deutschen Werktätigen schon seit längerer Zeit von dem Vorstande der D. S. A. P. die Gründung einer Ortsgruppe in diesem Stadtteil gefordert haben. Der Vorstand ist diesem Wunsche nachgekommen und ist gern bereit, den deutschen Werktätigen bei der Schaffung ihrer politischen Organisation behilflich zu sein. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Cäsar Paul gewählt, der seinerseits zu Beisitzern Rudolf Löffler und Martin Wegner berief. Das Referat hielt Abg. Kronig. In klar umrissener Form machte der Referent die Anwesenden mit den Zielen und dem Programm der D. S. A. P. bekannt. Mit Begeisterung wurde das Referat aufgenommen und der einstimmige Beschluß gefaßt, die Ortsgruppe unter dem Namen Lodz-Ost ins Leben zu rufen. Die hierauf vorgenommenen Wahlen für den Vorstand erbrachten folgendes Resultat: Vorsitzender Cäsar Paul, Mitglieder des Vorstandes: Rudolf Löffler, Martin Wegner, Bertold Hauser, Edward Piaskowski, Ruf, Tasch.

Nachdem der Abg. Kronig der neugegründeten Ortsgruppe ein gutes Gedeihen gewünscht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Gerichtssaale.

Blutschande. Der 45 Jahre alte Arbeiter Wladyslaw Marczak wohnte in der Zeromskiego 46 mit Frau und zwei Töchtern, von denen die älteste 15 Jahre zählt. Während der Abwesenheit der Frau, die als Arbeiterin nachts in einer Fabrik beschäftigt war, verging sich der Vater an dem 15jährigen Mädchen, mit dem er längere Zeit ein Verhältnis unterhielt. Erst als das Mädchen der Mutter gegenüber Klage führte, kam das Verbrechen an den Tag. Marczak wurde verhaftet und hatte sich gestern vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren Gefängnis und Verlust der Rechte verurteilt. (t)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Selbstverwaltungskonferenz.

Gemäß Beschluß des 3. Parteitages der D. S. A. P. wird für Sonntag, den 20. November, eine Selbstverwaltungskonferenz nach Lodz einberufen. Die Konferenz findet im Tagungssaale der D. S. A. P. in der Petrikauer Straße Nr. 109 statt und beginnt pünktlich um 9 Uhr morgens.

Die Tagesordnung der Konferenz ist folgende:

1. **Eröffnung der Konferenz durch den Parteivorsitzenden Abg. Kronig.**
2. **Referat des Stadtverordneten L. Kuk: „Welche Aufgaben haben die Stadtverordneten der D. S. A. P. in den Selbstverwaltungen zu erfüllen?“**
3. **Berichte der Stadtverordnetenfraktionen aller Ortsgruppen.**
4. **Schaffung einer Organisation der Stadtverordneten der D. S. A. P. Referent: Abg. Zerbe.**
5. **Wahlen.**

An der Konferenz haben sämtliche Stadtverordneten und Magistratsmitglieder der D. S. A. P. pflichtgemäß teilzunehmen. Die Ersatzmänner der Stadtverordneten sowie die Mitglieder der Ortsgruppenvorstände und Vertrauensmänner können der Konferenz als Gäste beiwohnen.

(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter Otto L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Jugendbund der D. S. A. P.

Hauptvorstand.

Achtung, Sprechchorteilnehmer. Sonntag, den 20 l. M., findet im Lokale Petrikauer Straße 109 die große Massenchorprobe statt. Da es der letzte Sonntag ist, der uns zu Gebote steht, ist die Anwesenheit aller unbedingt erforderlich. Niemand darf fehlen.

Schachsektion. Wir geben allen Mitgliedern der Schachsektion hiermit bekannt, daß am Sonntag, den 20. November, im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Mitgliederversammlung stattfindet. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Bericht über die allgemeine Lage der Schachsektion und der Kassastand. 2 Entlastung der alten Verwaltung. 3. Neuwahlen. 4. Präzisierung der ausgearbeiteten Statuten für die Schachsektion. 5. Freie Anträge. Alle Mitglieder und solche, die Interesse an unserer Schachsektion haben, werden dringend aufgefordert, am Sonntag zu erscheinen.

Warschauer Börse.

Dollar 8.88

	15. Nov.	16 Nov.		15. Nov.	16 Nov.
Belgien	124 225	— —	Prag	26.41	26.41
Holland	359 655	359 90	Zürich	171.92	171 92
London	43.45	43.44	Italien	48 48	48.51
Neuyork	8.90	8.90	Wien	125.75	125.71
Paris	35 025	35.02			

Am Dienstag, den 15. November l. Js., verstarb im Alter von 23 Jahren

Ferdinand Bulikowski

Beamter der Krankenkasse der Stadt Lodz.

In dem Verstorbenen verliert die Institution einen gewissenhaften und eifrigen Beamten, welcher im Laufe einer fast 6jährigen Anstellung sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten erwarb.

Ehre seinem Andenken!

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.

Ab 12. November vollständige



unseres Geschäftes Petrikauer Straße **160**

Wir nehmen mit dem Neuen Jahre unser **Graudenzer Kaufhaus** in direkte eigene Führung. Dies ist der Grund, daß wir uns nach 18jähriger erfolgreicher Tätigkeit von einer treuen Stammkundschaft vorübergehend verabschieden.

Der Schluß-Verkauf

wird in ganz kurzer Zeit vollständig durchgeführt. Die letzten Neuheiten — die letzten Arbeiten in Damen- und Herren Konfektion kommen neben älteren Beständen bis zu 50 Prozent billiger zum Verkauf.

Wäsche, Koldern, Bezüge, Tischwäsche, Strumpfwaren, Trikots usw. usw. Große Posten Reste in Wolle, Baumwolle und Weißzeug.

Beachten Sie unsere Auslagen, überzeugen Sie sich selbst!

„H. Schmechel & Söhne" A.-G.

Petrikauer Straße 160.



Lodzer Musikverein „Stella"

Sonnabend, den 19. November d. J., ab 8 Uhr abends, im eigenen Lokale an der Wulczanskastraße Nr. 125

Familienabend

für Mitglieder, deren Angehörige und eingeführte Gäste. Im Programm: Theateraufführung, Musik- und humoristische Vorträge sowie Tanz. **Die Verwaltung.**

Heilanstalt von Aerzten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), Tel. 22-89 (Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt **Patienten aller Krankheiten** täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends. 185

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. — **Konsultation 3 Zloty.** Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken. An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.



Kirchengesangverein „Zoar"

Am Sonnabend, den 19. November d. J., begeht unser Verein im Lokale des Christl. Commisvereins, Kosciuszko-Allee 21, die **Hauptfeier** seines

20. Stiftungsfestes

mit reichhaltigem Programm. In diesem sind u. a. vorgesehen: Chorgesänge des festgebenden Vereins und geladener Vereine, Vorträge eines Zitherquartetts, Kinderreigen, verschiedene andere Darbietungen sowie die Aufführung eines Lustspiels, eines Volksstückes mit Gesang und eines Singspiels.

Zu diesem Feste werden alle Freunde und Gönner des Vereins höfl. eingeladen. Reichhaltiges eigenes Büfett. Beginn um 8 Uhr abends.

Die Verwaltung.

Deutscher Theaterabend.

Sonntag, den 20. November, pünktlich 1/2 5 Uhr nachm. (um auch den auswärtigen Besuchern Rechnung zu tragen), im **Lokale des Christlichen Commisvereins, Aleje Kosciuszki 21,** im Hofe, Parterre, **für jedermann zugänglich, letzte Wiederholung** der Aufführung

„Das Glücksmädel"

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwartz. Musik von Otto Schwartz. 263

Eintrittskarten: Numerierte Stühle zu 3.—, 2.— und 1.50, Stehplätze zu 1 Zloty sind im Vorverkauf bei den Firmen G. A. Restel, Petrikauer 84, G. R. Schulz, Petrikauer 97, Geilke & Tölg, Petrikauer 105, zu haben, sowie im Sekretariat des Christlichen Commisvereins, Al. Kosciuszki 21, täglich von 12—2 und 6—8 Uhr.

Nach der Vorstellung gemütliches Beisammensein.



Goldene Medaille



Ausstellung Rom 1926

OskarKahlert, Łódź

Wólczańska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glasschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nickeltablette, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung. 1845

Miejski Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku dnia 15 do poniedziałku dnia 21 listopada 1927 r. wł.

Początek seansów dla dorosł. codz. o g. 18, 20 i 22.

Hotel Imperial

Dramat w 8 aktach wlg. powieści Ludwika Biro. W roli głównej: **Pola Negri.**

Nad program: Fragmenty z obrazu p. t.: „Z ŻARU PIEKIEŁ NA ŚNIEŻNY SZCZYT".

Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 14 i 16.

„Z żaru piekieł na śnieżny szczyt"

Niebezpieczna wyprawa do puszcz i dżungli afrykańskich oraz na niebotyczny szczyt wygasłego wulkanu KILIMANDŻARO.

Nad program: FERDEK i MERDEK w obrazie p. t.: „OJ, TA OCHRONA LOKATORÓW".

W poczekalniach kina codz. do g. 22 audycje radjofoniczne. Ceny miejsc dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr. „ „ dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

Die schönsten und billigsten

Weihnachts-Geschenke

bei wöchentlicher Abzahlung

von 5 Zl. an

wie: **Sofas, Schlafbänke, Tapczans, Stühle und Matratzen**

bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung nur beim

Tapezierer B. Weiß

Sienkiewicza 18, Front, im Laden.

Bitte sich zu überzeugen.



Kinderwagen,

Metall-Bettstellen, Matratzen zu Holzbettstellen „Patent" am günstigsten und billigsten bei **„DOBROPOL"** Petrikauerstr, 73. im Hofe

Zähne

künstliche, **Gold-** und Platin-Kronen, **Goldbrücken,** Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen. **Teilzahlung gestattet.**

Zahnärztliches Kabinett Tondowska

51 Glowna 51.

Hebamme Salimon

Szkolna 12

empfängt Anmeldungen.

Spende.

An Stelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Robert Biedermann spendete das Abenteurhaus „Barwanil" 200 Zl für das evangelische Waisenhaus. Diese freundliche Gabe quittiert mit bestem Dank

Pastor G. Schedler.

Funkwinkel.

Donnerstag, den 17. November.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst; 12.20 Schallplattenkonzert; 15 Wirtschafts- und Wetterbericht, Pressedienst; 16 R. Rygier: „Die Organisation der Geistesarbeiter in Frankreich"; 16.25 Bekanntmachungen 16.40 Frauenecke; 17.05 Pressedienst. 17.20 Prof. Moscicki: Bücherschau; 17.45 Literaturstunde; 19 Landwirtschaftsbericht; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Englisch für Anfänger; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterdienst, Polizeinachrichten, Pressedienst, Sportbericht, 22.30 Tanzmusik.

Posen 280,4 m 1,5 kW 12 45 Schallplattenkonzert; 14 Börsenkurse; 17 Englischer Unterricht; 17 45 Verschiedenes; 19.10 Vortrag; 19 35 Wirtschaftsbericht; 19 55 Vortrag; 20.20 Wettervoraussage; 20 30 Französische Musik, 22 Zeitzeichen, Bekanntmachungen; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 12 Glockenspiel, Wetterdienst; 16.40 Plauderei für Damen, 17.20 Briefkasten; 19.15 Vortrag; 20 Glockenspiel, Bekanntmachungen; 22.30 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 16 15 Albert Daudistel; 17 Hausmusik; 21 Konzert; 22.30 Tanzstunde; anschl. Tanzmusik.

Breslau 322,6 m 10 kW 16.30 Konzert; 20 Schottische Lieder von J. Haydn; 20.25 Wilhelm Hauff; 21.10 Heitere Stunde.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 14.30 „Ratpflege über Magen- und Darmstörungen"; 15.40 „Kochanweisungen und Speisefolgen"; 16 „Erziehung durch künstlerische Kräfte"; 17 Uebertragung von Berlin; 18 „Das Deutschtum in Rumänien"; 19 20 „Das Volkslied"; 19.45 „Der hohe Gaumen und seine schädliche Einwirkung auf den menschlichen Organismus"; 21 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 13.10 Mittagskonzert; 18 Vesperkonzert; 20.15 Bunter Abend.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20.15 P. Enderling: „Hexenjagd"; 22 Konzert.

Hamburg 394,7 m 9 kW 20 „Die Tugendfreunde".

München 535,7 m 12 kW 20 Wagner-Abend.

Frankfurt 428,9 m 10 kW 20.15 „Katja, die Tänzerin".

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 Der Tanz durchs Leben.

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16 15 Nachmittagskonzert; 19.30 „Ariadne auf Naxos", Oper von Hoffmannsthal und R. Strauß.

Moskau, Komintern 1450 m 12 kW 19 Konzert.

Nüchterner

Portier

in mittleren Jahren, möglichst kinderlos, kann sich melden bei Schicht & Kahlert, Nawrot Nr. 30. 89

Zimmer und Küche

im Holzhause, im Zentrum der Stadt, sofort zu vermieten. Zu erfragen Kilinskiego 129, im Laden.